

# Nachrichten für Naunhof

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Benha, Borsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsteinkirch, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pörschen, Staudnitz, Threna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naunhof; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags  
3 Uhr. Bezugspreis: Monatlich mit Auslagen 1.00 Mf. Post ohne Bestell-  
geld monatl. 1.45 Mf. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streit oder sonstiger  
Störungen des Betriebes, hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Petitsseite 20 Pfg., amtliche 50 Pfg. Metallteil  
(3 Gipf.) 50 Pfg. Tabell. Sag 50% Aufschlag. Bei unbedeutlich geschriebenen  
sowie durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht  
haftbar.

Druck und Verlag: Häns & Söhne, Naunhof bei Leipzig, Markt 3

Beruf: Amt Naunhof Nr. 2

Nummer 11

Sonnabend, den 23. Januar 1932

43. Jahrgang

## Recht auf nationale Sicherheit

### Das Reichswehrministerium gegen die Lügen Bourgeois' und Eccards.

Zu den Presseberichten über die Aussprache vor dem Auswärtigen Ausschuss der Französischen Kammer betreffend den deutschen Rüstungsstand erklärt das Reichswehrministerium:

Zu dem planmäßigen Berleumdungsfeldzug, den die französische Presse und andere Stellen in letzter Zeit über das Thema angeblicher deutscher Geheimrüstungen veranstaltet haben, stellen die Behauptungen des Generals Bourgeois und des Senators Eccard einen Gipfel dar.

Nach diesen Behauptungen soll Deutschland im Widerstreit zum Versailler Vertrag ein mächtiges Heer eingesetzt haben. Dies wird damit begründet, daß eine große Anzahl von Unteroffizieren aus der Reichswehr ausscheidet, um Platz für Rekruten frei zu machen, weiter damit, daß zahlreiche Offiziere in verbotenen Schulen ausgebildet würden. Deutschland sei dadurch imstande, im Kriegsfall eine starke „Stoßarmee“ aufzustellen, deren militärischer Geist durch häufige Zusammenkünfte der neuen Einheiten mit Angehörigen der alten Wehrmacht geweckt werde.

Diese Behauptungen sind erlogen.

Die Zahl der Entlassungen und Neueinstellungen ist im Wehrgefecht nach den Vorschriften des Diktats von Versailles genau festgelegt und wird ebenso genau eingehalten.

Kein Unteroffizier scheide aus der Reichswehr vor Vollendung der 12jährigen Dienstzeit aus; es sei denn, daß besondere gesetzliche Gründe (Dienstuntauglichkeit usw.) zu vorzeitigem Ausscheiden zwingen. Die Zahl der aus diesen besonderen Gründen ausscheidenden Soldaten überschreitet jährlich in keinem Fall die im Verfallen festgesetzte Quote von 5 Prozent der Gesamtstärke. Eine Ausbildung von Offizieren in verbotenen Schulen ist schon deshalb nicht möglich, weil die geringe Anzahl der deutschen Offiziere zum Dienst in der Truppe benötigt wird und weil es überhaupt verbotene Schulen nicht gibt. Im deutschen Reichsheer dienen nur 3800 Truppenoffiziere, während die Zahl der französischen aktiven Offiziere höher als 30000 ist.

Wenn General Bourgeois von einer deutschen „Stoßarmee“ gesprochen hat, so verwechselt er diese ancheinend mit der etwa 50 Divisionen starken französischen „Armee de la convalescence“. Da diese eine voransichtliche Kriegsstärke von über 1½ Millionen Mann hat, während die Stärke des deutschen Reichsheeres in Frieden und Krieg nur 100000 Mann beträgt, so ist nicht einzusehen, wie der nur dem Zweck der Kameradschaft dienende Verkehr — General Bourgeois gebraucht den völlig irreführenden Ausdruck „Zusammenkünfte“ — von Angehörigen der Reichswehr mit Soldaten der alten ruhmreichen Wehrmacht die Sicherheit Frankreichs gefährden kann.

An Truppeneinheiten gibt es in Deutschland nur die im Diktat von Versailles festgelegten Formationen.

Wenn General Bourgeois von der Möglichkeit einer schnellen Umstellung der deutschen Großindustrie auf Kriegsfertigung spricht, so ist darauf zu erwidern, daß keine Industrie, keine Fabrik und kein deutscher Arbeiter sich so schnell auf Kriegsfertigung umstellen kann, wie die mächtigen französischen Bombengeschwader das jeden Luftschutzes entbehrende deutsche Gebiet überfliegen können.

Für die von General Bourgeois weiter bemängelte Erziehung der Kinder in den Schulen im Sinne einer Revanchepropaganda ist es jeden Beweis schuldig geblieben.

Die Behauptungen des Senators Eccard über die deutschen Militärausgaben strafen sich durch ihre Lächerlichkeit selbst. Sie sind falsch.

Die gesamten deutschen Militärauswendungen betragen im Jahre 1930/31 nach den Rüstungsveröffentlichungen der Völkerbundes 707 Millionen Mark, während die französischen Militärausgaben im gleichen Jahr sich nach den amtlichen Angaben der französischen Regierung auf 13,8 Milliarden Franc, also mehr als das dreifache der deutschen Ausgaben, beziffern. Im Jahre 1931/32 sind die deutschen Wehrausgaben erheblich verminder worden, das französische Militärbudget erreicht im gleichen Jahr die ungeheure Summe von 18 bis 19 Milliarden Franc.

Deutschland wird nicht aus hören, das ungeheure Missverhältnis an Recht, Macht und Sicherheit, das durch die Rücksichtnahme des im Diktat von Versailles gegebenen Rüstungsversprechens der Siegermächte herverursacht und durch das Weiterführen der rüstungsstarken Mächte in unverträglicher Weise gesteigert wurde, weiter der Öffentlichkeit der Welt vor Augen zu halten.

### Groener über die Abrüstungskonferenz

Deutschlands Dank an Italien.

Reichswehrminister Groener hat dem Berliner Vertreter des „Popolo d'Italia“ eine Unterredung gewährt, in der er den grundlegenden Standpunkt darlegte, den die Reichsregierung bei der Abrüstungskonferenz vertreten

wird. Groener erinnerte zunächst an den bekannten Satz Mussolini's: „Ist eine rechtliche Gleichheit zwischen den Nationen möglich, wenn auf der einen Seite bis zu den Jähnen bewaffnete Völker stehen und auf der anderen Seite solche, die dazu verurteilt sind, unbewaffnet zu sein?“ Groener erklärte dazu u. a.:

Ich könnte keine besseren Worte finden, um die grundsätzliche Forderung auszudrücken, mit der Deutschland auf die Abrüstungskonferenz geht. Es ist die Forderung der Gleichberechtigung! Wir verlangen für alle die gleichen Methoden der Abrüstung und den gleichen Grad der Sicherheit. Im Jahre 1919 haben sich alle Unterzeichner der Friedensverträge verpflichtet, Deutschland auf dem Wege zu folgen, den es durch seine Abrüstung gezeigt hat. Es darf in Zukunft

keinen rechtlichen Unterschied mehr zwischen Siegern und Besiegten

des Weltkrieges geben; es darf nicht dem einen erlaubt sein, was dem andern verboten ist.

Der Reichswehrminister fuhr weiter fort: Deutschland konnte den Konventionsentwurf der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht als Grundlage für die Konferenz anerkennen, da er die Ungleichheit des Rechts zwischen Siegern und Besiegten nicht aufhebe, sondern verstetigen will und weil er ferner im ganzen keine Abrüstung bringen würde, sondern nur eine Aufrechterhaltung des heutigen Zustandes. Zwischen hochgerüsteten Völkern liegen die Nationen, die nach den Bestimmungen der Friedensverträge abgerüstet sind und dadurch jede Sicherheit verloren haben. Dieser Zustand ist es, der die Welt nicht zur Ruhe kommen läßt.

Deutschland hat aber das Recht auf die gleiche nationale Sicherheit wie jedes andere Land.

Daher fordern wir die allgemeine Abrüstung bis auf den in den Friedensverträgen festgelegten Stand. Deutschlands Abrüstung ist vor aller Welt festgestellt worden. Der deutsche Wehrhaushalt hat seit dem Kriege stets nur einen kleinen Teil vom dem betragen, was andere Staaten für ihre Rüstungen ausgegeben haben und ist seit 1928 ständig gesunken. Es ist völlig unsinnig zu glauben, Deutschland habe in wenigen Jahren im geheimen eine neue Kriegsrüstung schaffen können.

Zum Schluß bemerkte der Reichswehrminister: Ich kann mit Freude feststellen, daß Deutschland mit den italienischen Auffassungen über die Abrüstung weitgehend übereinstimmt

#### Wir danken Italien

besonders, daß es den Grundsatz der Gleichberechtigung laut verfündet hat. Ich hoffe, daß Italien und Deutschland zu einem erfolgreichen Verlauf der Konferenz zusammenarbeiten können, denn sie sind sich einig in dem Glauben, daß eine wirkliche und radikale Abrüstung notwendig ist.

#### Der Protest gegen die Rüstungslügen.

Pariser Presse unterschlägt Groeners Rücksichtnahme.

Der scharfe Protest des Reichswehrministers Groener gegen die verleumderischen Behauptungen französischer Senatoren über angeblich deutsche Geheimrüstungen wird nur von den in Paris erscheinenden amerikanischen Blättern im Auszug veröffentlicht, während die französische Presse ihn überhaupt nicht bringt. Augenscheinlich will man sich die schöne Propagandaaktion gegen die Abrüstung durch die Wahrheit nicht verderben lassen.

#### Wehrhaftigkeit und Nationalismus.

Die Führeraufgabe der nationalen Opposition.

Bei einer Kundgebung des Gaues Braunschweig des Stahlhelms sprach Dr. Städler-Berlin über die Führeraufgabe der nationalen Opposition. Das „Dritte Reich“ sei nur denkbar als ein unerhörter Schöpfungsvorgang aus den lebendigsten, heftigsten, gewaltigsten Kräften, die heute schon da seien: Soldaten, die das Kriegerleben gemeinsam hätten. Das Dritte Reich werde sich auf die Fundamente der Wehrhaftigkeit (Reichswehr, Schupo, SA und Stahlhelm), des gefundenen Nationalismus (Stahlhelm, Nationalsozialismus und Hugenberg-Bewegung) stützen. An der Spitze dieser drei Bewegungen ständen Männer, die fähig seien, das Schicksal zu meistern. Hitler müsse sich aber mit Hugenberg — und beide zusammen mit der Stahlhelmführung — zusammensetzen und nicht mit Brüning, Groener, Schleicher, wenn höchstes geleistet werden müsse. Wer die Spize bei dem Zusammensehen der drei Bewegungen führe, sei gleich, weil es um die große deutsche Sache gehe für Deutschlands Wiederauflieg.

#### Stillhalteabkommen wird nicht veröffentlicht.

Der Inhalt des Stillhalteabkommen wurde dem deutschen Bannenausschuss bekanntgegeben und dürfte zunächst paratgelegt werden. Als dann wird er den einzelnen Gläubigerverbänden der beteiligten Länder zur Genehmigung vorgelegt. Ob der Inhalt des Abkommen der deutschen Öffentlichkeit bekanntgegeben wird, ob diese Genehmigung vorliegt, muß zurzeit als fraglich bezeichnet werden.

## Das Jubiläum.

Vom 20. Januar 1930 bis zum 20. Januar 1932 — Das harte Reim! — Tribute und Politik — Gefährliche Postkarte.

Am 20. Januar 1930 feierten die Verbündeten Deutschlands und seiner wichtigsten Gläubigerstaaten in der holländischen Stadt Den Haag die Unterzeichnung unter den mühsam fertiggestellten „Neuen Plan“ — und genau zwei Jahre später schieden durch eine fühl-nüchtern Erklärung des französischen Ministerpräsidenten der erste Versuch, auf einer neuen Konferenz mindestens eine Revision jenes Young-Plans vorzubereiten. Aber „abgelaufen“ hatte sich dieses Werk des 20. Januar 1930 schon fast drei Quartalsjahre zuvor, als das Hoover-Moratorium die tatsächliche Einstellung fast aller deutschen Tributabzahlungen für ein Jahr brachte, um für eine Revision den Weg und — die Köpfe freizumachen. Wie wenig das in Frankreich gelungen ist, zeigt das Schriftzeile Reim!, das nach zwei Jahren Erfahrung mit dem Young-Plan von Laval gegenüber jedem Revisionsgedanken ausgesprochen wurde, das dann in der Deputiertenkammer ein mehr oder weniger laut, fast einheitliches Echo fand und gleichzeitig die Antwort auf die Feststellung des Baseler Berichts war, daß man zwei Jahre zuvor, bei der Schaffung des Young-Plans, von irrtümlichen Voraussetzungen ausgegangen war. An und für sich lag dieses Reim! ja ganz in der seit Verkündung des Hoover-Moratoriums begonnenen Linie der französischen Politik, jedem Versuch unter Einsetzung aller Mittel und Kräfte entgegenzuwirken, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwendigkeit einer Revision des Young-Plans vorgebracht wurden und werden, antwortet nur das harte Reim! Laval und seiner Befürworter, der an den Nachführern des Young-Plans etwas ändern wollte. Auf alle Gründe, die selbst von den Mitgliedstaaten Deutschlands vom 20. Januar 1930 für die Notwend

## Amtliches.

### Schutt und Asche.

in der alten Kiesgrube hinter dem Friedhofe abzuladen, wird hiermit unterfegt.

Die Ablagerung kann auf dem Turnplatz des Geländes vom vormaligen alten Schloß an der Schloßstraße erfolgen.

Raunhof, am 22. Januar 1932.

Der Stadtrat.

Donnerstag, den 28. Januar 1932, von nachmittags 16 Uhr ab, findet im Sitzungssaal des amtsaufmahnhaften Dienstgebäude eine öffentliche Bezirksausschusssitzung statt.

Grimma, 21. Januar 1932.

15 V. A.

Der Amtsaufmann.

neuen aufzubauende Wirtschaft hineinzuführen, lädt das Wort „Kreditausweitung“ zu einem Schrei der Sehnsucht werden. Läßt wieder Pläne aufwachsen, Vorschläge austauschen, die ihre Beeinflussung von den gegenwärtigen politischen Währungsverhältnissen her nicht verleugnen. Zu den Plänen, „Umrüsterierung der Deckungsgrundlage für unsere Zahlungsmittel“ (Begegnung) oder Kredit- und daher auch Zahlungsmittel „ausweitung“ aus einem ähnlichen Wege wie bei Schaffung der Rentenmark (Soebe) ist zu sagen, daß das deutsche Volk in erster Linie die Güte der Währung erhalten haben will. Was wir durch die dunklen Tage des vergangenen Sommers hindurchgetreten, muß uns auch heute in dem Chaos ringtum ein festes Halt bleiben. Dr. Pr.

### Neue Vorbereitungen für die Hindenburg-Volkswahl.

Wie die Landvoll-Nachrichten aus gut unterrichteter Quelle erfahren, sind die Bestrebungen, eine Volkswahl in Hindenburg herbeizuführen und zu sichern, seineswegs auf dem toten Punkt angelangt. Es hat sich vielmehr ein kleiner Kreis überparteilicher, aber in der Öffentlichkeit sehr bekannter und maßgebender Persönlichkeiten zusammengesunden, über dessen Zusammensetzung im Interesse des Erfolges zunächst nichts Näheres mitgeteilt werden soll. Es ist bereits für die nächste Woche mit einem ersten Schritt dieses Ausschusses in der Öffentlichkeit zu rechnen.

### Österreich vor wichtigen Entscheidungen.

In einer Sitzung des Volkszugsausschusses des Niederösterreichischen Bauernbundes hielt Bundesanziger Burek eine Rede. Er erklärte u. a., ein Moratorium wolle er als Gegner einer verantwortungslosen Wirtschaftspolitik ablehnen. Er erwähnte auch die Wasserkunde in Ottakring. Es wäre der schwerste Fehler, wenn die Regierung an solchen Dingen schwiegend vorübergehen würde. Die allerndächtesten Tage würden bereits Entscheidungen von ausschlaggebender Bedeutung geben müssen, um Österreich vom Abgrund zurückzuziehen.

### Zwei Devisenschieber verhaftet.

500 000 Mark beschlagen ab m.

Nach langen Ermittlungen ist die Polizeihandlungsschielle Berlin einer raffinierten Devisenschiebung auf die Spur gekommen, bei der es sich um Millionenobolus handelt. Der Vertreter der Bonner Bankfirma Singer u. Friedländer, Dr. Gutherz, und der Inhaber eines Bankkonsortiumsgeschäfts in der Jägerstraße, Balati, sind festgenommen worden. Die Angelegenheit dürfte aber noch weitere Kreise ziehen, und es ist mit weiteren Festnahmen zu rechnen. Von dem Gutshaben der Firma Singer u. Friedländer wurden bisher in Berlin mehr als 500 000 Mark beschlagnommt.

### Hierpreissenkung um 4 Mark in Bayern.

Die Verhandlungen des Preiskommissars für Bayern, Präsident Dr. Haß, mit den Vertretern der bayerischen Brauereien und des Gastwirtschaftsgewerbes haben den Erfolg gezeigt, daß in Bayern ab 1. Februar eine Senkung des Hierpreisenkretzes um vier Mark je Hektoliter Biervierz eintritt. Der neue Bierpreis ist auch bei Abgabe von weniger als einem Liter maßgebend und ist in den Gastwirtschaften ab 1. Februar an einer für jedermann sichtbaren Stelle anzuschlagen. Bei der Einzelberechnung ist eine Aufrundung unzulässig.

### Stellungnahme der Reichsleitung der A.G.D.A.P. zur Frage der Kolonien.

Wir treten für die Rückgabe der wichtigsten deutschen Kolonien ein, schon deshalb, weil wir den Raub unserer Kolonien nicht als Recht anerkennen und weil wir die verlogene, diesem Raub als Vorwand dienende ungeheurende Behauptung, daß dem deutschen Volke die Fähigkeiten zur Verwaltung von Kolonien fehlen, als frecher Angriff auf unsere nationale Ehre zurückweisen.

Unsere Stellung zur Koloniefrage im allgemeinen ist durch den 3. Punkt des nationalsozialistischen Programmas bestimmt: „Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.“

Die für das eingeengte deutsche Volk notwendige Erweiterung seines Lebenstraumes erstreben wir in erster Linie durch Handelsverkehr in Mitteleuropa bzw. im Anschluß an das bestehende Reich. Solcher Landgewinn ist für den Befund und die gesunde Entwicklung unseres Volkstums und für die machtpolitische Stellung des deutschen Reiches ungleich wichtiger als überseischer Landbesitz.

Den Wert, den überseische Kolonien für Siedlung und für Belieferung unserer Volkswirtschaft mit kolonialen Produkten und Rohstoffen haben können, lingen wir nicht.

Wir lehnen auch einen etwa möglichen zukünftigen kolonialen Neuerwerb keineswegs ab, sofern er den genannten Zwecken dientlich ist.

Wir müssen aber darüber wachen, daß nicht durch koloniale Betreibungen der Will des deutschen Volkes — unter Umständen absichtlich — von Wichtigem abgelenkt wird.

Solange das deutsche Reich selbst tributäre Ausbentungskolone des Auslands und der internationale Goldstandard ist, müssen koloniale Bestrebungen zurücktreten vor der Notwendigkeit zunächst unsere volle staatliche Selbständigkeit wieder zu gewinnen. Und wichtiger als die Zufuhr überseischer Produkte bleibt die Möglichkeit, daß das deutsche Volk in Mitteleuropa im Kriegsfall von eigenem Grund und Boden ernähren zu können.

Etwas koloniale Erwerbungen dürfen niemals durch Verstoß auf solche Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes erlaubt werden.

ges. Adolf Hitler.

# Die Pensionsfürzung

### Höchstpension 12000 Mark?

Parlamentskampf um die Höchstpension.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages ist die zweite Lesung des Pensionsfürzungsgesetzes abgeschlossen worden. Nach Ablehnung eines deutchnationalen Antrages, eine Höchstbegrenzung der Pensionen nicht zugelassen, wurde auch ein Zentrumsantrag abgelehnt, der die Bestimmungen der Notverordnung über die prozentuale Kürzung des Pensionsbeitrages über 12 000 Mark in das Gesetz übernehmen wollte. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der Beschluss erster Lesung aufrechterhalten, wonach die Höchstpension 12 000 Mark beträgt und, wenn sich bei der Berechnung des Ruhegehaltes ein Mehrbetrag ergibt, dieser nicht zur Auszahlung gelangt.

Damit ist in der wichtigsten Frage des Gesetzes auch in der zweiten Lesung eine Einigung nicht erzielt worden, da die Voraussetzung eine Annahme der Gesamtvorlage mit Zweidrittelmehrheit wäre. Die Sozialdemokraten haben zu erkennen gegeben, daß sie in dieser Frage Entgekommen zeigen würden, sobald eine Verabschiedung des Gesetzes durch den Reichstag überhaupt gesichert sei.

Nach den weiteren Beschlüssen finden die Kürzungsvorschriften auch auf Länder- und Gemeindebeamte Anwendung, besonders auch in den Fällen, in denen eine Pension auf Grund eines geschlossenen Dienstvertrages gezahlt wird.

Kerner bat den Ausschuß entgegen dem Wunsche der Reichsregierung mit Mehrheit daran bestanden, daß auch Reichsbahn und Reichsbank ausdrücklich in das Gesetz einzbezogen werden. Der Ausschuß hat auch die Vertristung des Gesetzes bis Ende März 1934 wieder gestrichen. Damit war die zweite Lesung des Gesetzes beendet.

Eine weitere sachliche Umgestaltung bleibt nun dem Reichstag selbst überlassen.

### Um die Fürstenabfindung.

Der Rechtsausschuß des Reichstages sieht seine Aussprache über den sozialdemokratischen Antrag auf Abänderung der Fürstenabfindungsverträge fort.

Dr. Evertin (Dn.) erklärte, gerade die Rot, auf die die Befürworter des Antrages hingewiesen hätten, ohne den Beweis zu verfügen, daß sie mit weiterer Enteignung der Fürstenhäuser irgendwie gemindert werden könnten, sollte es verbieten, die Fazit dieser Hebe in das Volk zu schleudern. Wenn sich der Reichstag wiederum Wochenlang mit neidlichem Nachrechnen des den Fürstenhäusern Verbürgten beschäftige, so zeige er, daß er keine fruchtbare Arbeit leisten könne. In einem national erwachten Volle habe man für solche Agitation zur Abschaltung der marxistischen Wirtschaft kein Verständnis mehr. Wo in den Ländern noch etwas auseinanderzusehen sei, wären sie in der Lage, mit neuen Verhandlungen selbst zum Ausgleich zu kommen.

Seeger (Soz.) betonte, seine Fraktion gebe von der Erwägung aus, daß das Abfindungsgesetz von 1926 unter finanziellen Voraussetzungen abgeschlossen worden sei, die heute nicht mehr beständen. Die in letzter Zeit getroffenen gerichtlichen Entscheidungen zugunsten verschiedener Mitglieder ehemals regierender Fürstenhäuser seien in der heutigen Notzeit unerträglich.

Dr. Scheit (Ztr.) hob hervor, daß die Angelegenheit zwar durchaus erörtert werden müsse, daß man aber natürlich eine Entscheidung nur auf Grund umfangreicher Unterlagen über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit in den Ländern treffen könne.

Schmid-Düsseldorf (D. Vp.) lehnte den Antrag aus grundsätzlichen Erwägungen heraus auf schärfste ab. Er betonte, daß auch durch die Übernahme weiteren Grund- und Gebäudebesitzes für die Länder nur eine Belastung erwachte.

Schließlich stand ein Antrag der Deutschen Volkspartei zur Annahme, der die Regierung um schleunige Beendigung von Unterlagen über die Abfindungsfrage ersucht.

### Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 23. Januar 1932.

Werblatt für den 24. und 25. Januar.

Sonnenaufgang 7<sup>h</sup> 7<sup>m</sup> | Sonnenuntergang 17<sup>h</sup> 19<sup>m</sup>

Sonnenaufgang 16<sup>h</sup> 16<sup>m</sup> | Sonnenuntergang 8<sup>h</sup> 9<sup>m</sup>

24. Januar 1712: Friedrich der Große geb. — 1776: Der Dichter E. Th. A. Hoffmann geb.

Wohlfahrt, Meister und Gesellen brotlos. Auf den handwerklichen Berufsstand entfielen noch vor wenigen Jahren 6 Millionen Erwerbstätige, darunter 1 300 000 Meister, 1 500 000 Gesellen und 270 000 Lehrlinge, ohne die große Zahl der Angestellten. Selbst der unbengbare Wille zur Selbstbehauptung nützt nichts, wenn Aufträge zurück gehalten werden, Schwargarten geschaut und die Belastung durch Unfosten, Steuern und Sozialversicherungs-Zahlungen aufs Unerträgliche steigt. Wer daher verhindern will, daß Millionen Betriebe der Arbeitslosigkeit anheim fallen, unterstützt das hodenständische und insbesondere Naunhofer Handwerk durch Aufträge!

Naunhof. Einwohnerzahl 10 000. Einwohnerstand entfielen noch vor wenigen Jahren 6 Millionen Erwerbstätige, darunter 1 300 000 Meister, 1 500 000 Gesellen und 270 000 Lehrlinge, ohne die große Zahl der Angestellten. Selbst der unbengbare Wille zur Selbstbehauptung nützt nichts, wenn Aufträge zurück gehalten werden, Schwargarten geschaut und die Belastung durch Unfosten, Steuern und Sozialversicherungs-Zahlungen aufs Unerträgliche steigt. Wer daher verhindern will, daß Millionen Betriebe der Arbeitslosigkeit anheim fallen, unterstützt das hodenständische und insbesondere Naunhofer Handwerk durch Aufträge!

### Noch einmal: Preisentlastung.

Dr. D. Ueber allen drängenden Sorgen der Außen- und Innopolitik, in diesem ganzen brodelnden Chaos, aus dem sich kommende Entscheidungen geboten sollen, beansprucht die Frage der Preisentlastung immer noch zentral wichtige Bedeutung. Noch fehlt es nicht an zweifelhaften Stimmen, die den Kreissabben seine Möglichkeiten und erreichbaren wirtschaftlichen Nutzenfaktoren gering veranschlagen. In den drei Schichten des Konsums befindet sich die Preise einzelner Bedarfsgüter regelmäßig von Woche zu Woche, von Tag zu Tag vergleichen, nicht man nur zu leicht zur Skepsis, weil die Wirklichkeit anders aussieht, als es der von Hoffnungen und berichtigten Wünschen besagten Phantasie entspricht. Er, der deutsche Verbraucher, ist ja kaum in der Lage, die Preisentwicklung über größere Zeiträume hinweg vergleichen zu können. Gar zu schnell verblaßt die Erinnerung. Nur wenige könnten heute aus dem Gedächtnis heraus angeben, wie hoch sich der Preis für diesen oder jenen Bedarfsgüter vor ein oder zwei Jahren gestellt hat. Wer aber Gelegenheit findet, die Dinge in größerem Rahmen zu betrachten, der erkennt den gesamten Umfang der Preisentlastung, die mit einem gewaltigen „Erdutsch“ am ehesten vergleichbar ist.

Unter dem harten Druck der Krise hat sich das Niveau der Preise auf dem Weltmarkt im Verlauf der letzten Jahre um nahezu 40 Prozent gesenkt. Das ist der schwere Preis, der in mehr als 60 Jahren beobachtet wurde. In den früheren Krisenzeiten waren demgegenüber auf dem Weltmarkt höchstens Rückgänge um etwa 20 Prozent festzustellen. In dem tiefen Sturz offenbart sich diesmal die ungeheure, eindrückliche Schwere der Weltwirtschaftskatastrophe. Die vom Weltmarkt ausgehenden Zölle haben auch zu einem Zusammenbruch des Preisgefäßes innerhalb der deutschen Grenzen geführt. Die fortwährend gebündneten Preise sind allerdings erst verhältnismäßig spät und sehr zögernd dem Zuge der allgemeinen Entwicklung gefolgt. Unter dem Zwang der Verhältnisse hat dann die Wirtschaftspolitik des Reiches, wie sie insbesondere in der letzten Notverordnung zum Ausdruck kommt, eingegriffen und vor allem Hemmungen und Rücksände in der Preisentlastung beseitigt — denn: „ein armes Land muß billig sein“. Diese Wirtschaftspolitik hat zu einer weiteren Senkung des Preisniveaus im Inlande wesentlich beigebracht. Die Abzüge der Großhandelspreise liegen im Dezember 1931 auf 105,7, Anfang Januar 1932 auf dem Stande von 101,4 (1913 = 100) fest. Der Wirkungsgrad ist also im Gesamtdurchschnitt annähernd erreicht.

Nun könnte der Verbraucher einwenden: ihm interessieren die Großhandelspreise nicht, ihm säme es lediglich auf den Einzelhandelspreis an. Das ist an sich berechtigt. Nur darf dabei nicht außer acht gelassen werden, daß es keinen Endes die Großhandelspreise sind, auf denen die Einzelhandelspreise basieren. Eine Senkung der Großhandelspreise mithin gibt im Ablauf des Wirtschaftsprozesses den erforderlichen Spielraum für die Senkung der Lebenshaltungskosten, einen Spielraum, den gegenwärtig der Preisüberwachungscommission im Interesse der Konsumen wie der gesamten Volkswirtschaft auszunehmen bestrebt ist. Steuern, Zinsen, Löhnen, Mieten, Ladenmieten wirken zwar hemmend. Doch jedoch auch die Einzelhandelspreise merkbar gesunken sind, beweist ein Blick auf die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten. Sie lag, um nur die Entwicklung des letzten Jahres zu berücksichtigen, im Dezember 1931 um rund 8 Prozent niedriger als im Dezember 1930. Abgesehen von den Ausgaben für die Wohnung sind an diesem Rückgang alle Bedarfsgüter beteiligt, und zwar sind gesunken die Ernährungskosten um 11 Prozent, die Kosten für Heizung und Beleuchtung um 15 Prozent, die Kleidungskosten um 14 Prozent, die Kosten für sonstigen Bedarf um 4½ Prozent. Im Januar 1932 hat sich diese Senkung der Lebenshaltungskosten fortgesetzt, und zwar, soweit sich das heute bereits überblenden läßt, in allen Bedarfsgütern. Die Senkung der Warenpreise wirkt auf die im Index berücksichtigten Wohnungsausgaben zum ersten Mal aus; die Kosten für Heizung und Beleuchtung vermindern sich vor allem infolge der Kohlenpreissenkung und teilweise des Abbaues der Tarife für Gas und Elektrizität; in der Index-

gruppe Ernährungsmittel zum Beispiel von Faktoren wie der Verbilligung der Gefüllüberblende.

## Clemens 2

(Nachdruck)

Die richtige Menschenrechte sind ein Staatsrechtliches Recht.

Die Einheitsstaatlichkeit ist eine

ganzheitliche

Rechtsordnung.

Die Einheitlichkeit ist eine

gesetzliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

staatliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

gesetzliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

staatliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

gesetzliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

staatliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

gesetzliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

staatliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

gesetzliche

Einheitlichkeit.

Die Einheitlichkeit ist eine

staatliche

Einheitlichkeit.

gruppe Ernährung ferner wird die Preisabsenkung wichtiger Nahrungsmitte zum Ausdruck gelangen — kurz, eine ganze Reihe von Faktoren wirken sich im Januar in Richtung auf eine weitere Verbilligung der Lebenshaltung aus. In Kürze wird sich ein Gesamtüberblick darüber ermöglichen lassen.

## Clemens Bärbachs kritische Raunhofer Betrachtungen.

(Nachdruck auch mit Veränderung verboten.)

Die richtige Mensch sängt bekanntlich in Deutschland ersch als Vereinsmitglied an. Wer in keinem Verein ist, hat sozusagen nicht den Staatsrechtlichen Nachweis des Nationalgeschlechtes erbracht, denn unser deutsches Reich ist ja eigentlich noch weit nördlich als e Verein der Einheit in unsrer Weltkönigreiche sogenannte Deutschen Jungs. Was nu grade de Jungs drhei zu tun haben tut, is bei den zahlreichen andern menschlichen Organen, die zum Sprechen benötigt wern, nich ganz klar. Aber es macht sich vielleicht hässlicher, als wenn mir sagt hätte: Deutscher Junge oder Stimmabänder oder Lippe oder Kehlkopf. Das Deutsche, das de eingesellten deutschen Weltkönigreiche sprechen, is ja doch so verschieden von andern, daß manche sich bloß schriftlich verstecken kann, wie zum Beispiel e Mecklenburger enn Minchner. Das einzige richtige, maßgebende Originaldeutsch wird ebn doch bloß in unsren lieben Sachsenlande gerettet. Deshalb versteht se uns gewissmachen international noch im Auslande. Wenn de Franzosen also wieder was ausgekehrt haben, wodrmit se uns Deutschen knechtin wollen, da geniegt e eingesig keines lässiges „eha!“ und de Herrn Holler kriecht ins Maulloch. Aber leider haben mit Sachen in de groben Pfeilek ja keine Lippe zu rütteln, weil dadurch de Herrn Preußen das Privileg an sich gerissen haben tun. Aber das is ja in jedem Verein so, da einer hat die große Klappe, um die andern davon bloß ja sagen. Dabmit will ich nich behaupten, daß das, was auch in unsr' Raunhofer Vereinen dr Fall sein täte. Echo, da braucht mir bloß jetzt in einer der vielen Jahresversammlungen neingehen, um sich von den dort herrschenden Frieden zu überzeugen. In eum wehren Verein breint sich eben Einigkeit mit Bestand, das heißt, de Verein ist sich darüber einig, daß der Vorstand der Bestand hat, wenn mi'n ooch manchmal nich richtig. De Mitglieder sind ja meistens ir de Mehrzahl, um wenn nu die Webszahl ersch alles ausmählen tun wollten, da gäbs ja meistens e Gemähre ohne Ende. Deshalb entscheidet bei Abstimmung noch immer die Mehrheit, nur wenn mir nu bedenken tut, daß merschten die Webszahl in mehreren Vereinen is, begreift mir ersch, wie eigentlich jedt Einstellung nich einzeln, sondern ebn Mehrheit is, wenn ersch noch merklich gar nicht mecht. Von Jahren macht sich überhaupt nichts, gar kein mehr e richtiger Begriff, so Klingt doch fast unglaublich, daß mit im Reiche 100 000 Mann Armee habn, aber e Heer von 110 000 Gerichtsvollziehern! Du meine Güte, das ist in unsrem armen Sachsenlande noch dr einzige Beruf, bei dems keine Gewerkschaften gibt. Wie mir heert, soll dann noch jetzt e Centralverein deutscher Gerichtsvollzieher gegründet werden, der natürlich noch eame Stahne einwählen muhlt. Da Hintergrund de Fahne stellt enn Steirzeitel dar, off dem in eum Krante von Sachsenmarken die Inschrift zu lesen is: „Leben — Streben — Kleben!“ F. G. D.

Raunhof. Etwas Aufmerksamkeitliches bietet das Raunhofer Sternlichtspielhaus am kommenden Dienstag und Mittwoch informiert, als der Mandshurei-Großfilm „Drachengold und Opium“ der Stötzner-Expedition zur Vorführung gelangt. Wolber Stötzner, der schon früher einige fahne Expeditionen durch Innereien geführt hat, bereite unlängst auch diei' Waldnis. Er lebt dort innerhalb eines altertümlichen Tungusenstammes, dessen Kultur noch heute die der Menschen vor Steinzeit ist. In seinem Film zeigt Stötzner die Freuden und Leiden dieser Waldbläuer sowie die Feindseligkeiten und Angst dieser Barbaren; ferner die interessante Anreise auf einer chinesischen Segelschiffe, buntes Leben und Treiben in einer kleinen chinesischen Stadt, mondäne Straßenzüge und ihre Beurteilung, die Gewinnung des gefährlichen Opiums, Bilder von düsteren Lasterträumen, in denen die Opiumraucher den betäubenden Opiumsaft einsaugen und dann in phantastischen Träumen hinschlummern. In besonders interessanten Bildern wird der Weitermarsch der Karawane über endlose Steppen, durch rauschende Wälder und verstaubt. Zusammengefaßt ein Film, der uns höchst interessante Runde von dem unbekannten, untergehenden Volle der Solomons gibt. — Empfehlend hingewiesen sei auch auf den jetzt im Sternlichtspielhaus laufenden Film „Sir John greift ein“, ein Tonfilm, der einen außerordentlich interessanten Kriminalfall bringt.

Raunhof. Gestern abend tagte im Rathaus der Ausschuß für die Raunhofer Notfälle. Unter Vorsitz vom stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Stadtrat Herfurth, der eingangs einstimmig zum Vorsitzenden gewählt wurde, nahm der Ausschuß von den einzelnen Sammelgerüsten Kenntnis. Die 1. St. angelegte Fundammlung in bisherigen Betrieben hat leider ein negatives Ergebnis gezeigt; lediglich von den Rathäusern und zwei Damen gingen hierzu Spenden ein. Tagegen haben die Veranstaltung dieser Bereine, worüber schon mehrfach berichtet wurde, erfreuliche Ergebnisse gebracht, nicht zu vergessen auch die Strafanmmlung und die Kleiderammlung des Sportverein. Da letzterem nahm man davon Kenntnis, daß die Verteilung der Kleider am 25. d. W. vor sich geht. Die Gemeindeschwestern wird mit zwei Raunhofer Damen die Verteilung ausführen. An geldlichen Mitteln sind bis jetzt der Notfall zugelassen, wie eine Aufstellung der Stadtkassenverwaltung ergibt: RM. 430.20 (Haussammlung), RM. 200.— (Spende eines Unbekannten), RM. 377.50 (Sammelliste Stadtliste), RM. 10.— (Sammelliste Sparkasse) und RM. 1.50 (Sammelliste Nachrichten für Raunhof). Das ergibt zusammen RM. 1019.20. Davon wurden im Dezember RM. 442.— verteilt, so daß z. St. noch RM. 576.20 verfügbar sind. Der Ausschuß beschloß hierzu, 400 Zentner Kohlen zu kaufen und den dann noch verbleibenden Rest der Rötlüche zu überweisen. Diese gibt, wie Herr Hoffmann berichtete, täglich gegen 180 Liter Essig aus. Sie muß wöchentlich RM. 90.— bis RM. 100.— dazu aus eigenem Fond aufbringen. Augenblicklich liegen hier die Verhältnisse so, daß durch die Auseinandersetzung der oben erwähnten Sparte aus der Geldammlung die Aufrechterhaltung der Rötlüche des Stahlhelm bis Ende Februar garantiert ist. Man hofft auch und alle Mittel werden

hierzu in Bewegung gesetzt — den Kochbetrieb noch weiter bis ins Frühjahr ausdehnen zu können. Selbstverständlich muß hierbei immer wieder an das Sterben der Einwohnerstadt appelliert werden. — Zum Schlusß beschloß noch der Ausschuß eine neue Haussammlung vom 6. bis 10. Februar in die Wege zu leiten.

Raunhof. Der Speisezettel der „Rötlüche des Stahlhelm“ lautet für die Zeit vom 25. bis 30. Januar 1932: Montag: Gräppchen mit Rindfleisch; Dienstag: weiße Bohnen mit Bötelsteinkäse; Mittwoch: Möhren, Kartoffelsüdchen und Rindfleisch; Donnerstag: Rüdeln mit Rindfleisch; Freitag: Weizkraut, Kartoffelsüdchen und Hammelfleisch; Sonnabend: Kartoffelsüdchen und saure Blätter.

Raunhof. (Betrüger). Ansangs November vorigen Jahres trat hier ein unbekannter Betrüger auf, der mehrere Gastwirtschaften aufsuchte und die Wirtin, unter Vorlieferung falscher Tatsachen, um Geldbeträge schädigte. Der Unbekannte fragte zunächst an, ob der Wirt gekommen sei, 4 Mann, welche die Polizeiabteilung mit Kabellegen beschäftige, auf 14 Tage zu beherbergen und zu bestätigen. Am Laufe des Gesprächs dor er dann in allen Fällen 2 Pfund Kaffee zum Kauf an und nahm hierauf Angeklagten entgegen. Unter dem Vorwande, den bestellten Kaffee holten zu wollen, entfernte sich der Betrüger und ließ nichts wieder von sich hören. Letzterer soll auch in Grimma bei anderen Geschäftsleuten ähnliche Beträgerereien verübt haben. Sollte der Unbekannte hier in Raunhof in weiteren Fällen auftreten sein, so werden die Geschäftsinhaber gebeten, dies unverzüglich beim hiesigen Gendarmerie-Posten Kaiser Wilhelm-Straße 24 zu melden. Die Gendarmerie ist dem Betrüger auf der Spur.

Raunhof. Aus der vorliegenden Ausgabe sind alle hiesigen Feuerwehrstellen zu ersehen, die telefonisch selbstverständlich auch zu jeder Rettung zu erreichen sind. Wir werden diese Meldestellen in gewissen Zeiträumen wiederholterweise öffentlichen trocken empfehlen, die kleine Tabelle herauszuschneiden und an einem gut überblicklichen Platz in jeder Wohnung so anzubringen, daß sie in Fällen der Gefahr sofort zur Hand ist.

Grimma. Die Einwohnerzahl der Stadt Grimma hat, wie die Grimmoer Nachrichten melden, die 12 000 erreicht. Diese erfreuliche Mitteilung wurde in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gemacht. Nach den Eintragungen des Einwohnermeldeamts betrug die Bevölkerung Grimmas am 31. Dezember 1931 12 044. Es hat lange gedauert, bis die Stadt zur 12 000 emporgewachsen ist, was doch schon am Beginn des Jahres 1923 die 11 000 überschritten. Man hat sich mit der Zeit mit dem langsamem Wachsen der Stadt abgefunden, zumal in einer Zeit, wo die Bevölkerungsbewegung im ganzen Lande rückläufig ist und das Daniederliegen aller Industrien und die Not in jeder Familie einem Anteil an der Bevölkerungszahl im Wege steht. Um so erfreulicher die Tatsache, daß die Bevölkerungszahl unserer Stadt weiter im langsamen Ansteigen ist und doch gerade in der heutigen schwierigen Zeit die Zahl von 12 000 erreicht worden ist. Das letzte halbe Jahr brachte der Bevölkerung einen Zufluss von 123 Köpfen.

→ Noch Kapital für die Umschuldung gefündigter Aufwertungshypothesen verfügbar. Die Sächsische Brandversicherungskammer teilt mit: Dem Vernehmen nach ist von den Geldern, die seitens der Brandversicherungskammer der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden für die Umschuldung gefündigter Aufwertungshypothesen zur Verfügung gestellt worden sind, noch ein geringer Kapitalbetrag verfügbar. Besitzer, die für den genannten Zweck Gelder benötigen, sollen Gesuche mit den erforderlichen Unterlagen baldigst an die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, Dresden-A. 1, Ringstraße 27, einreichen. Voraussetzung für die Hypothekengewährung ist jedoch, daß den Umschuldungshypothesen auf jeden Fall die erste Rangstelle eingeräumt wird. Andere Gesuche sind zwecklos.

## Turnen, Sport und Spiel.

### Fußball.

S. V. R. 1 gegen Wettin Burzen Reserve (2. Verbands-Spiel.) (Erste Runde 0 : 3)

Die 1. Mannschaft vom S. V. R. trägt morgen nachmittag ihr 2. Verbandsspiel in der 2. Serie auf heimischen Boden aus. So leicht, wie gegen Mügeln werden es die hiesigen diesmal nicht haben, denn die Gäste stehen in der Tabelle an erster Stelle und haben erstmalig am Sonntag gegen Grimma eine Niederlage einstecken müssen. Da die Raunhofer Elf ihr erstes Spiel gegen Mügeln in so hervorragendem Stile gewann, und nur auch der Mittelfürstendorf durch eine neue gute Kraft besiegt werden ist, kann der hiesigen Elf volles Vertrauen geschenkt werden und wenn nicht alles läuft, wird das bevorstehende Spiel das spannendste aller Verbandsstreffen werden. Geben wir uns der zwei hohen Hoffnung hin, daß die S. V. R. auch aus diesem Treffen zwei weitere Punkte auf ihr Pluskonto bringen können. —etc.

S. V. R. 2 gegen Wettin Burzen 3 (Gesellschaftsspiel.)

Die 2. Mannschaft hat eine vollkommenen Umgliederung erfahren, da verschiedene Spieler wieder ihrem alten Verein beigetreten sind. Das leute Treffen beider Gegner endete 3 : 3. Da aber die Raunhofer Reserve an Spielstärke bedeutend gewonnen hat, ist ein Sieg zu erwarten. Anstoß 12 Uhr.

S. V. R. 3 gegen Wasser Taucha 3 (Gesellschaftsspiel.)

Vest vorigen Sonntag standen sich obige Gegner in Taucha gegenüber und die Raunhofer mügeln ihr nicht vollzähliges Antritt mit einer 5 : 2 Niederlage bühen. Mit voller Mannschaft mühete es den hiesigen gelingen, eine Verbesserung des Resultates herzustellen. Dieses Spiel beginnt um 3 Uhr auf Feld 2.

—etc.

S. V. R. Knaben gegen Wettin Burzen Knaben.

Auch die Kleinsten vom Sportverein Raunhof haben sich für morgen nachmittag eine Mannschaft von Wettin Burzen zu einem Gesellschaftsspiel nach hier verpflichtet. Nach verschiedenen Erfolgen der Raunhofer kommt vor Kurzem endlich wieder einmal ein Sieg gegen die wohl nicht schlechten Grimma errungen werden. Ob es ihnen allerdings gelingt, sich gegen die spielstarken Burzenen siegreich zu behaupten, ist fraglich, da die Hieligen immer eine schwankende Form an den Tag legen. Auch dieses Spiel findet um 14 Uhr auf Feld 2 statt.

### I.-D. Ammelsheim (D.L.) 1 gegen I.-D. Trebbin-V. (D.L.) 1

Am nächsten Sonntag treffen diese beiden Mannschaften um 2.30 Uhr auf dem Gemeindeplatz in Ammelsheim zusammen. Ammelsheim hat sich mit der Verpflichtung dieses Gegners, der gegen die 1. Mannschaft des Sportvereins Raunhof nur knapp verloren hat, bestimmt etwas viel vorgenommen. Es ist aber auf jeden Fall ein spannendes Spiel zu erwarten, in dem es für den Gastgeber nur darauf ankommen wird, ehrenvoll abzuschneiden.

### Handball

I. T. Raunhof 1 gegen A. T. V. Leipzig 1845 1.

Mit der Verpflichtung des A. T. V. ist Gelegenheit gegeben, eine der Mannschaften kennenzulernen, die bei den Spielen um den Aufstieg in die Meisterschaft ein ernstes Wort mitreden werden. Besonders Reis erlangt das Treffen noch dadurch, weil die Gäste ebenfalls ungeschlagen die erste Serie beendeten könnten. Während aber die Raunhofer während der Pflichtspiele in der 1. Klasse die meisten Tore machen, halten die Leipzigier mit nur 9 Verlusttoren den Rekord in dieser Richtung. Es wird also für den Raunhofer Sturm beste Gelegenheit sein, sein Können in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen, wie am Neujahrstage. Von der Hintermannschaft der Gäste haben drei Spieler an sämtlichen Auswaltstreffen der 1. Klasse teilgenommen und dabei vorzüglich geleistet. Ob sich unser Sturm in der Beziehung Heber, Bräuer, Müller, Herfurth, Höhler gegen dieses Bollwerk durchsetzen kann, ist noch ganz offen. Mit Heber auf holdblau und Herfurth außen, wäre vielleicht noch mehr Durchschlagskraft vorhanden. Mendi, Co. 58, hat als Unparteiischer noch zu beweisen, daß er besserer Leistungen fähig ist, wie im Treffen gegen Modern. Jedenfalls wird es einen völlig offenen Kampf geben, der reich an spannenden Momenten wird. Lasse sich also niemand dieses Spiel entgehen.

T. B. R. 1. Jugend gegen A. T. V. Leipzig 1845 1. Jugend.

Schon vor den 1. Mannschaften kämpft der Nachwuchs beider Vereine. Nach dem 18.1. Sieg vom Vorjahr gegen Sommerfeld zu urteilen, sind die Raunhofer gut in Fahrt und sollten auch gegen die Leipzigier sicher das Feld beherrschen. Die Reserve fährt nach Bergershain. Die 1. Mannschaft des Platzbehälters wird alle Mühe haben, gegen die in besserer Verfassung befindlichen Raunhofer zu bestehen. Wir erwarten einen knappen Sieg der Unseren.

— Mart. —

## Feuerwehrstellen der Freiwilligen Feuerwehr zu Raunhof.

Name	Wohnung	Telefon
Wih. Erbstdörfer, Brandm.	Großsteinb. Str. 19	Jerche & Söhne 234
Karl Röve, Stellvertreter	König Albertstr. 12	Gründlich 111
K. Weidenhammer, Jugend	Markt 8	Otto Nebel 53
Helm. Erbstdörfer, Signalist	Großsteinb. Str. 19	Jerche & Söhne 234
Herr Klette, Obersignalist	Leipziger Straße 33	Paul Krebsmaier 179
Kurt Thalemann, Signal.	Langestraße 57	Wagner & Söhne 7
Walter Seifert, Signalist	Langestraße 28	Heim. Triebel 198
Georg Sauer, Signalist	Leipziger Straße 51	Schmiedel 230
W. Mauerberger, Sign. Goethestraße 6.		
Paul Funke, Zugführer	Melanchthonstraße 4	Schimpte 235

### Richternachrichten.

Sonntag Sepinagema, 24. Januar.

Raunhof: 9.30 Uhr Predigtgottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

Albrechtsbahn: Gottesdienst fällt aus.

Erdmannshain: 8.15 Uhr (einviertel neun) Uhr Predigtgottesdienst.

Klinga: 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Donnerstag, 28. Januar.

Raunhof: obends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal, Zeit. 2. Kor. 11, 1—15.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Günz, Druck und Verlag Günz & Eule, Raunhof.

Meinen

## Inventur-Ausverkauf

dürfen Sie keinesfalls verpassen. Ich räume nur eigene Bestände, habe keine Ware für den

## Inventur-Ausverkauf

anfahren lassen. Und die eigenen Bestände sind nur Qualitätswaren aus hochwertigem Material. Besonders möchte ich einen Posten Wäsche hervorheben, den ich nochmals überprüft und nochmals reduziert habe, also auf Sondertisch

## Wäsche zu Spottpreisen

Auf alle nicht reduzierte Waren immer die üblichen

10 %

## Anna Busch, Raunhof

Inh.: Paul Gladitz

Tel. 178 Gartenstr. 29

Seifen  
Münzfang-Karmelitergeist-Hamburger-Pflaster

ORIGINAL-RECKTUNG  
Wachholderrot 10 g

Kinderseife  
Badeseife  
med-Seife

ALLE BEKÄNNTE TOILETTE-SEIFEN

TEERSEIFE SCHWEFELSEIFE TEERSCHWEFEL-SEIFE

Rohrgerüst  
Harn-Analyse

ein rechteckiges Eingefüllt  
des Kreises ermöglichen, alle  
physiologisch - chemischen  
Untersuchungen,  
durch polarimetrisch u. mikrobiologisch  
wurden schnellster u. zuverlässiger ausgestattet

Zu haben in der Engel-Apotheke Raunhof, G. P. Emil Lerscht

## Goldner Stern, Naunhof

Sonntag, den 24. Jan. 32

### der bekannte u. beliebte Ball

Erstl. Musik. — Eintritt 50 Pf. — Tanzen frei  
Es lädt freundlich ein Richard Zschiesche

Einfach möbliertes Zimmer  
an einzelne Person zu vermieten.  
Zu ertragen in der Uge, da Bl.

**Einfamilienhaus**  
in Naunhof zu verkaufen.  
Angebote unter „M. R. 7“ an  
die Exposition dieses Blattes.

# Inventur-Ausverkauf!

**Beginn: Montag, d. 25. Januar  
Ende: Sonnabend, d. 6. Februar**

Bett-Ueberzüge	4.-
Nessel m. 2 Kiss.	
Bett-Ueberzüge	6.25
weiss. Linnen m. 2 Kiss.	
Bett-Ueberzüge	6.40
Stangenleinen m. 2 Kiss.	
Dessel-Bettuch	1.45
140 breit 210 lang	
Dessel-Bettuch	2.25
156 breit 220 lang	

<b>Schlosser-</b>	
<b>Hosen</b>	
<b>3.50</b>	
<b>Schlosser-</b>	
<b>Jacken</b>	
<b>3.50</b>	

Dam.-Schlupfhosen	88,-
warm gefüttert	
Dam.-Schlupfhosen	1.35
Pa.	
Berren-Oberhemden	2.95
weiss	
Berren-Oberhemden	3.-
farbig Partie	von
Einsatzhemden	1.50
Männergrößen nur	

### Extra-Angebot in Damen-Schürzen

Gaustuch-Bettuch	2.25
2 mtr. lang	
Dowlas-Bettuch	2.50
140 breit 200 lang	
Bemerkentuch	28,-
80 cm breit	
binon	48,-
80 cm breit	
Nessel	25,-
Gebrauchs-Qual.	
Nessel Pa	1.95
5 mtr. Coupon	
Weiß. Köperbarchent	48,-
Pa Pa Finette	
Weiß. Köperbarchent	92,-
Pa Pa Finette	
Wischtücher Pa.	1.35
6 Stek.	
Wischtücher Pa. Pa.	1.80
6 Stek.	

<b>Arbeits-</b>	
<b>Hosen</b>	
<b>3.-</b>	
<b>Wind-</b>	
<b>Jacken</b>	
<b>5.-</b>	

<b>Schener-</b>	
<b>tücher</b>	
6 Stück. — .95	
<b>Schener-</b>	
<b>schürzen</b>	
<b>.83</b>	

Arbeitshemden	1.95
Männergrößen nur	
Berren-Unterhosen	1.35
Winterware	
Selbstbinden	45,-
Berren-Strickjacken	
Extrapreise	
Staubtücher	95,-
6 Stek. nur	
Frottierhandtücher	48,-
volle Ware	75,-
Frottierhandtücher	95,-
Pa. Pa.	
Dam.-Regenschirme	2.95
extrabilig	
Wachstuchdecken	1.75
100x100 cm nur	
Madras-Gardinen	2.50
farb. Fenster	

### Extra-Angebot in Damen-Kleidern

Um zu räumen, zu jedem Preise

Bandtücher	78,-
m. roter Kante 8 Stek.	
Bandtücher	1.28
weiss 8 Stek.	
Bandtücher	80,-
grau 8 Stek.	
Bandtücher Pa.	1.18
grau 8 Stek.	
Bandtücher Pa. Pa.	1.45
grau 8 Stek.	
Damenhemden	95,-
aus gutem Wäschestoff	
Damen-Nachthemden	
ganz besonders billig	

<b>Taschen-</b>	
<b>tücher</b>	
6 Stück. — .75	
6 Stück. — .95	
<b>Stickerei</b>	
1 Coupon	
-.25 -.50	
-.75 -.95	
<b>Garten-</b>	
<b>Tischdecken</b>	
<b>1.25</b>	

Küsler-Gardinen	2.50
weiss. Fenster	
Damenstrümpfe farb. Macco	
3 Paar 95,-	
Damenstrümpfe farb. Macco	
1 Paar 48,-	
Damenstrümpfe farb. Kunst.	
1 Paar 75,-	
Damenstrümpfe n. Waschseide	
1 Paar 95,-	
Damenstrümpfe p. Waschseide	
1 Paar 1.25	
Damen-Strümpfe	1.95
Wolle mit Seide Geimpft	
Herren-Arbeits-Socken	
3 Paar 95,-	
Herren-Jacquard-Socken	
3 Paar 95,-	
Herren-Kavaller-Socken	
1 Paar 95,-	

### Extra-Angebot i. Schlafdecken

Serie I Serie II Serie III Serie IV Serie V  
— .95 1.25 1.50 2.25 2.50

Nur Barverkauf

Kein Umtausch!

**Hermann Reifegerste, Naunhof**  
Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land!

Einfach möbliertes Zimmer  
an einzelne Person zu vermieten.  
Zu ertragen in der Uge, da Bl.

**Einfamilienhaus**  
in Naunhof zu verkaufen.  
Angebote unter „M. R. 7“ an  
die Exposition dieses Blattes.

**Der Stahlhelm**  
Jahres-Hauptversammlung.  
Referent: Oberstleutnant Dr. Röhl.  
Vorlesungen:

Zum großen Erfolg.  
**In Müller's Tanzpalast Großbothen**  
Sonntag, den 24. Januar, ein 3ter Bulgarientag. Da gibt es wieder Stimmung u. Humor. Mützen, Ballon's gratis.  
**Ab 4 Uhr das große Tanzsportfest.**  
1 Tanzsportkapelle 2 Kapellen 1 Kapelle Militärmusik Märsche und Walzer Eintritt m. Steuer 60 Pf. / Tanzen frei

Vorlesungen:  
**Sonnabend, den 13. Februar: Der bekannte große Masken-Ball.**  
Eintritt mit Steuer im Vorverkauf nur 1.20 RM.

### STERNLICHTSPIELE NAUNHOF

Nur Dienstag, d. 26. und Mittwoch, d. 27. 1. 32,

abends 8.30 Uhr

Der gewaltige Mandschurien-Großfilm

der Stötzner-Expedition

### Drachengold und Opium

Niemand versäume die Kunde von einem unbekannten, untergehenden Volke / Eintritt: 50 Pf. und 75 Pf.

**Mittwoch 3.30 Uhr: Kindervorstellung, 20 Pf.**

### Sächs. Mil.-Verein Naunhof

Sonntag, den 31. Januar

nachmittag 3.30 Uhr

### Jahres-Hauptversammlung

im „Goldenen Stern.“

Erscheinen ist Ehrenpflicht. Seidel, Vorsteher.

### Gonder-Angebot

Zum. Rum Verchnitt 40 %	1/1 fl. 3.10 Mf.
Zum. Rum Verchnitt 45 %	1/1 fl. 3.30 Mf.
Weinbrand 40 %	1/1 fl. 3.50 Mf.
Adler Brand 35 %	1/1 fl. 2.85 Mf.
Adler Brand 35 %	1/1 fl. 3.00 Mf.
Nobels „Kabinett“	1/1 fl. 7.00 Mf.
Nobels „Kabinett“	1/1 fl. 6.00 Mf.
Scharlachberg Meisterbrand	1/1 fl. 6.00 Mf.
Jahrt 1890	1/1 fl. 6.00 Mf.
Wohls Pilsere	1/1 fl. 7.00 Mf.
1922er Heller Schloßberg	1/1 fl. 0.75 Mf.
1922er Berncasteler	1/1 fl. 0.75 Mf.
Kirschwein	1/1 fl. 0.50 Mf.
Frucht-Dessertwein	1/1 fl. 0.50 Mf.
Bermuth Vir. vom Jah.	0.95 Mf.
Spiritusen incl. fl. Wein exl. fl.	

Otto Konrad</



**Heute in**  
Das „reiche“

In der auf  
schen Kammer für  
Reparationen an  
ten, sie seien da  
Weltkrieg und  
werden. Frankf  
nicht sieben  
man ihm Schulde  
handelsbilanz h  
tung auf, daß

nicht Deutsch  
und daß nicht  
brauche, sondern  
Deutschland für  
gerüttet habe  
viele geistig.  
Die Würde der  
Deutschland nicht  
hin, daß der Aus  
des Reichstags  
druck kommt,  
zählen. Diese  
bar, die in der

lebten. Unter  
einige Stellen  
Deutschland sein  
seines Willens,  
haupt in Erwach  
Deutschland aus  
geltet noch lange  
Deutschland

aber nur unter  
Tages ebenso  
werde. Es sei  
reich ihren Höh  
bereits überstan

Laval

Bertrand  
Die Namme  
politist der Regie

ging von der  
meiste, daß die  
Auswirkung des  
nehmen, daß Br  
um ihn von der  
sei jedoch erst du  
Regierung mögli

Man sei in  
gelangt, wo man  
dem gegenwärtig

wiederholte die  
Aufführungen  
vergangene deut  
landräumung ab  
eignige über. No  
so sehr Laval sa  
Reichsregierung  
annulliert zwar  
dass das Reich an

Die Tauben pro  
Reichsgründung  
es von gestern  
sich füllt

Vom Standpu  
gutusplatz eine Ze  
seit zu Ende. Ge  
tauben als ihre S  
einen ganzen Monat  
protestierten da  
liegenden Gebäude  
Rathaus füllte  
drangvoller Eingang  
konnte. Keineswegs  
nein, nun gerade in  
die Buden verschw  
verhältnisse lehren

Mit ungeheuer  
mit langen Schritte  
ben, über den mon  
auf dem Kopfchen  
hen zu diesen Sch  
sigt ein Scheitelscher  
ist auf 1/4 Millimeter  
fürchterliche Haare  
ländern überall St  
tracht mit Regen  
igendwie mit Blas  
sie sehr unshön ist  
senen Männer, währ  
Von allen Seiten  
verstädt. Zur Reichs  
lenendenmal herum  
mender Farbenpr  
Korporationen mit  
hier ein Rot, dort e  
volles Bild — bis  
holische Haltung hin  
tor und die Delane  
feierlich ein. Rebe



© In der auf  
schen Kammer für  
Reparationen an  
ten, sie seien da  
Weltkrieg und  
werden. Frankf  
nicht sieben  
man ihm Schulde  
handelsbilanz h  
tung auf, daß

Spuren Strohmämm fuhr, ohne auf den Einsatz zu achten, fort: „Und Waldbau, ber Lebster? Er war, wie ich weiß, beim einen Rott beheimatete.“

Um der Frau künftige Hoffnung war es getragen. Mit her  
gerückten Wangen stand sie schüchtern vor ihrem Bruder. Dann

nahm Sie nur gleich noch Friedliches, der in dem Dässer  
mann-Treppen verdeckt war, und den lieben Lebster, den

Grill. Vielleicht auch noch: „Wir sind nur diese beiden Fälle bekannt.“

„Waldbau ist ein Schwämmer und Wohntoß.immer mit  
beiben Füßen in höheren Regionen. Er hat wahnsinnige Szen  
und absurde Gedanken. Rein Wohlmeintender töte mich in  
solch eine Sache trösten! Sie haben sich in Ihrem Haß gegen  
mich seit langer Zeit belebt, haben Sings — ausplontet.“

„Sie sind unsart, ungerecht, unbarmherzig!“

Ein anrüttetes, höhnisches Lachen. „Espionage liegt mir nur  
so gar nicht, Gräßlichkeit. Und hatte sie so wenig nötig!“ Er  
öffnete unter umständlich aufreißbaren Gädeln ein Fach seines  
Schreibtisches. Einmal bemerkte Siegeit den Namen. [Rechtecke]

Mann wieder Platz nahm. Frau Gisela schlug ein (scharfer  
Dingerguss aus seinem Mundwinkel entzogen).

„Gut bitte, legen Sie los, Frau Sommerklenz Strohmämm  
von Götzen Gräben!“

„Herr Referendar, ich wollte Ihnen schnell ein Gefühlshin  
unterbreiten, seitdem an meinem Hochzeitstag“, die Stimme  
der gepflegten Frau zwang sich zur Freigieit, „heute wollte  
ich unter niemandem schwärmen lassen“, behutsam hob Sie ble  
scheite, daß mich die bevorzugte Stelle ihres Bruders am  
am beginnenden Sonntag hat, blickte Sie eingangs.

Ein spätkommen, hochpolterndes Gelächter unterbrachte ihr: „Bitte,  
Herr Referendar, haben untere eigenen Ge  
bünden darüber! Wir bei Oberlip haben untere eigenen Ge  
bünden darüber! Ich weiß es ohnehin, daß Sie brennende  
Liebe in die Arme des trunkenen Kreises trieb!“

„Gut stimmbett eine warme Sympathie! Sam aber auf ein  
inniges Mittel.“

„Mit Ihrer Perle, Gnädigste!“

„Mit Ihrem Teller, Herr Referendar! Ein Versprechen,  
das ich dem bestenswerten Überbrüder abgetrotzt hab: „Bitte,  
mit einem entzündlichen Stumpfanzug, zwang mich zur  
Einhaltung.“

„Sie ehler, unehrenhafter Mensch!“

„Und als drittes: ich war müde! Unentbehrlich milde! Nach  
einem Leben der Hörigkeit, schweren Arbeit  
voller Verantwortlichkeit und Selbstverleugnung wurde mir  
ein Heim geboten: i ein Zärtlichkeit. Siehe, Gnädigkeit! —“

„Mann nicht ehrlich sein, Gnädigste! Verzeihung — gnädigste  
Frau! Ich bente: apolischen uns zweien liegt ohnehin die Ecke  
Lipp und klar. Sie brauchen deshalb nicht so angstlich das allein  
durchfahne Mörz-Berechnung zu vermeiden. Gehen Sie, das  
mit kein „mittels“ macht sich recht wehrooll und erbauen,  
aber es ist nichts für einen materiell buntenden Menschen wie  
mirch. Ich temte die Welt und es macht mich lachen!“

„Sie glaubte nicht, daß es Ihre wahren Gefühle ist, das Sie mit  
jedem.“

„Sie weiß etwas, Gnädigster Gnäfel! Und zwar weiß  
viele Überzeugung begleitete letztes Kompliment — allzuviel  
Chancen geboten haben! Zufällig ist mit ein Fall Reiter  
bekannt. Der Mann hat Ihnen Herz und Hals um einen  
jungen, gefüllten Körper! Lebt aber waren seine finanziellen  
Verhältnisse nicht eben glänzend, das mag ausdrücklich eben  
sein.“ Ein aufrechtes Lächeln, ein vielfältiges Achselklatschen.

Bei dem Namen Reiter strahlte die überzeugte Frau leicht  
aufzumachen. Nun erhoberte Sie schnell mit offenen Bla:

„Sie sind unsart, ungerecht, unbarmherzig!“

„Waldbau ist ein Schwämmer und Wohntoß. immer mit  
beiben Füßen in höheren Regionen. Er hat wahnsinnige Szen  
und absurde Gedanken. Rein Wohlmeintender töte mich in  
solch eine Sache trösten! Sie haben sich in Ihrem Haß gegen  
mich seit langer Zeit belebt, haben Sings — ausplontet.“

[Rechtecke]

© In der auf  
schen Kammer für  
Reparationen an  
ten, sie seien da  
Weltkrieg und  
werden. Frankf  
nicht sieben  
man ihm Schulde  
handelsbilanz h  
tung auf, daß

Rechtspol. Kurtioplante größter Unternehmerhändler

Rum reitend, bei der Reiter aus Quellenbergen eingeführte Güterwaren frem  
den Kaufmannen von den aus dem Ausland eingeführten Güterwaren aus  
geworbenen ausgesparten. — Die Lager bei Geschäftsmann. [Rechtecke]

## Vom Herzenstakt

Von Toni Luxxmänn-Kinselmann

Gest man von einem Menschen, er ist tollwoll, so bedeutet  
das für ihn wirklich ein großes Lob.

Tatlosen Menschen gibt es leider nicht sehr viele, denn  
Seligkeit ist nicht das gleiche wie Lustgefühl. Es kann jemand  
ein sehr bößlicher Mensch nach außen sein, alle Formen des  
gesellschaftlichen Anstandes befreit und kann doch ein

Tatlosen Menschen ist die Höflichkeit des Herzens, und man pflegt  
wohl immer zu sagen, daß sie angehören sein müsse.

Glücklich es ist schon, wenn bei Mensch ein angehorener  
Gefühl für Gott besteht, — aber man kann es sich auch an  
eigenen, wenn man nur ein feines Gefühl heißtigt. Ein fein  
empfindender Mensch wird niemals tatlos sein können, wenn  
er ein feines Gefühl heißtigt, wird dem andern doch keine  
Gottlosigkeit lagern, die ihn verlegen kann.

© Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich  
gebe, Ich bin von der Ruhelosigkeit meiner Mutter überzeugt.  
Dennoch aber nehme ich diese Mutter nicht mit, wegen deren ich  
jetzt an Ihnen, wie er an mir getreten ist. Daumen ist Sie  
nicht einen Gottlosen auf Ihr Haupt. Ihr Vater liebt Sie  
grenzenlos, deshalb geht er zugerufen an Ihrem Leben, an  
Ihre Erfolgsfähigkeit. Ihrer Rücksichtung. Sie werden sein Müt  
ter, wenn Sie fortfahren zu leben, wie bisher. — So, nun  
gefallungslos und tief gebremst flammte die Frau: „Ich

# Beilage zu den Nachrichten für Naunhof.

Nummer 11

Sonnabend, den 23. Januar 1932

43. Jahrgang

## Frankreichs „Standpunkt“

### Gehe in der Französischen Kammer.

Das „reiche“ Deutschland und das „arme“ Frankreich.

In der außenpolitischen Aussprache in der Französischen Kammer stellte der Abgeordnete Matin fest, daß die Reparationen auf der Kriegsschuldenlast beruhen, sie seien das Zeichen der Schuld Deutschlands am Weltkrieg und dürften schon deshalb nicht aufgegeben werden. Frankreich habe in Wirklichkeit bis heute noch nicht sieben Prozent (!) dessen erhalten, was man ihm schulde. Der Redner stellte an Hand der Außenhandelsbilanz Frankreichs und Deutschlands die Behauptung auf, daß

nicht Deutschland arm sei, sondern Frankreich, und daß nicht Deutschland finanzielle Unterstützung brauche, sondern Frankreich. Weiter behauptete er, daß Deutschland in einer geradezu ungeheuren Weise aufgerüttelt habe. Es gebe kein Volk, bei dem der Reichenzugeist so unterhalten werde, wie in Deutschland. Die Pflicht der Regierung sei es, gegenüber diesem Deutschland nicht nachzugeben. Herrriot wies darauf hin, daß der Ausgangspunkt der Aussprache die Erklärung des Reichskanzlers sein müsse, in der der Wille zum Ausdruck komme, keine Reparationen mehr zu zahlen. Diese Auffassung sei für alle Völker unannehmbar, die in der

Achtung vor den Verträgen lebten. Unter dem Daager des Hauses verlas Herrriot einige Stellen aus dem Haager Abkommen, in denen Deutschland sein Bedauern ausspricht, daß die Möglichkeit seines Willens, den Plan zu zerstören" überhaupt in Erwägung gezogen werde. Heute gebe es in Deutschland zwar viel Elend, aber was für heute geltet, gelte noch lange nicht für die Zukunft. Man müsse Deutschland

für die Zeit der Krise helfen, aber nur unter der Bedingung, daß das Reich eines Tages ebenso weiterzig gegenüber Frankreich sein werde. Es sei sehr wohl möglich, daß die Krise in Frankreich ihren Höhepunkt erst erreiche, wenn Deutschland sie bereits überstanden habe.

### Laval sagt: Nur Aufschub!

Vertrauen mit 31 Stimmen Mehrheit.

Die Kammer sah die Aussprache über die Außenpolitik der Regierung fort.

#### Radikalsozialist Berger

ging von der Tributuerklärung Dr. Brünings aus und meinte, daß die Haltung der Reichsregierung bereits eine Auswirkung des Hitlerischen Drucks sei. Man müsse annehmen, daß Brüning absichtlich eine Hitler-Politik treibe, um ihn von der Regierungsernennung fernzuhalten. Das sei jedoch erst durch die negative Politik der französischen Regierung möglich geworden.

Man sei in Deutschland heute an einem Punkt angelangt, wo man sich sage, daß alles besser sei, als auf dem gegenwärtigen Wege weiterzugehen.

#### Ministerpräsident Laval

wiederholte die in der Regierungserklärung gemachten Aussführungen und gab dann einen Überblick über die vergangene deutsch-französische Politik von der Rheinlandabtümung ab und ging schließlich auf die letzten Ereignisse über. Nach den Erklärungen des Reichskanzlers, so fuhr Laval fort, kann man sich über die Absichten der Reichsregierung nicht mehr im Zweifel sein. Brüning annuliert zwar nicht den Young-Plan, er erklärt aber, daß das Reich auf Jahre hinaus nicht ablenken kann.

### Leipziger Brief.

(Nachdruck verboten.)

Die Tauben protestieren — Wotteschultern und Haarstrur — Reichsgründungsfeier in der Universität — Ausstellung „Neues von gestern“ — Die Autoheilige — Hertha Thiele, Leipziger Filmstar — Was kann man wissen.

Vom Standpunkt der Tauben aus gesehen geht auf dem Augustusplatz eine Zeit unerhörter Einengung und Ungerechtigkeit zu Ende. Gerade auf der Blauphälse, die viele Hunderte von Tauben als ihre Domäne betrachten, hatten die Menschen für einen ganzen Monat eine Verkaufsbudenstadt aufgebaut. Die Tauben protestierten dagegen, indem sie in verstärktem Maße die umliegenden Gebäude wie Museum, Universität, Paulinerkirche und Kaffeehaus Felsche vollmachten und sich beim Wendebrunnen in drangvoller Eile so zusammendrückten, daß man kaum durchkommen. Keineswegs aber gingen sie auf die andere Blauphälse, nein, nun gerade nicht. Jetzt endlich haben sie es durchgesetzt — die Buden verschwinden, und geordnete Platz- und Futterungsverhältnisse fehren zurück.

Mit ungeheuer auslodenden Wotteschultern im Mantel, geht mit langen Schritten ein großer junger Herr quer durch die Tauben, über den monströsen Schultern sitzt ein Köpfchen, und hinten auf dem Köpfchen ein Spiegelei. Ein Farbenstudent. Dies Müppchen zu diesen Schultern ist grotesk. Zwischen Mütze und Stirn sitzt ein Scheitelchen wie zwei Briefmarken, die übrige Haartracht ist auf 1/2 Millimeter verkürzt. Es sei einmal gesagt, daß es diese furchtloseste Haartracht nur in Deutschland gibt, doch sie bei Ausländern überall Staunen hervorruft und ohne Mühe mit Haartrachten von Neugierdigen verglichen werden kann. Sie hängt irgendwie mit Plastizität zusammen, aber die Haarspitze ist, daß sie sehr un Schön ist. In Schweden, dem Lande der schön gewachsene Männer, wäre sie unmöglich!

Von allen Seiten strömen buntbemalte Trupps in die Universität. Zur Reichsgründungsfeier. In der Halle, um das Gefallenendenkmal herum und oben auf den Galerien, stehen in schimmernden Farbenpracht, gefliest und gepoart, die Chargierten der Korporationen mit ihren Fahnen. Einige Sonnenstrahlen lassen hier ein Rot, dort ein Gelb strahlen und leuchten. Ein stimmungsvolles Bild — bis auf die Hosen der Chargierten, deren melancholische Falten hinter der Volksmenge zugewandt sind. Der Rector und die Delegaten in ihren roten und schwatzweissen Roben ziehen feierlich ein. Rebe des Rectors an die gefallenen Kameraden. —

Frankreich wird niemals auf die Rechte verzichten, die ihm durch die Verträge zugeschlagen sind, und die nur einen Teil der erlittenen Schäden wieder gutmachen. Diese deutsche These ist für uns unannehmbar.

Aus den Schlussfolgerungen der Baseler Sachverständigen geht hervor, daß Deutschland nach Überwindung der Krise einen großen Aufschwung erlebt. Das ermächtigt uns, eine endgültige Reuregelung der Reparationen zu verzögern, weil die Zahlungsfähigkeit des Reiches nicht nach der augenblicklichen Lage bemessen werden kann. Wir sind bereit, für die Zeit der wirtschaftlichen Krise eine neue Abrede zu treffen, wir werden aber keinerlei Herabsetzung der Reparationen zustimmen, wenn sie nicht durch eine gleichzeitige Herauslösung unserer Schulden gegenüber Amerika ausgeglichen werden.

Wir werden außerdem stets die Zahlung des ungeschätzten Teiles der Reparationen verlangen.

Bei den kommenden Verhandlungen kann nur die Rede von einem Moratorium sein.

Deutschland darf nicht seinen eigenen Willen dictieren. Die deutschen Methoden haben bei uns keinen Einfluß. Sie stärken im Gegenteil das Gefühl der Würde und der nationalen Selbstständigkeit. (Großer Beifall auf den Bänken der Regierungsmehrheit.)

In der Abstimmungsfrage bleibt Frankreich bei seiner bisherigen Haltung, die sich auf den Völkerbundstützt. Frankreich nimmt seine Improvisierung an. Abschließend erklärte Laval, daß Frankreich in der augenblicklichen Lage fasses Blut und starken Willen brauche, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Nach dem Ministerpräsidenten ergriff Franklin Bouillon das Wort und sprach eine direkte Drohung gegenüber Deutschland aus, indem er die Regierung aufforderte, sich weder jetzt noch 1935 auf Verhandlungen über das Saargebiet einzulassen, wenn das Reich seinen Verpflichtungen nicht nachkomme.

#### 51 Stimmen Mehrheit für Laval.

Bei der endgültigen Abstimmung über den von der Regierung unterstützten Entschließungsantrag erzielte die Regierung mit 312 gegen 261 Stimmen eine Mehrheit von 51 Stimmen.

Der Entschließungsantrag hat folgenden Wortlaut: „Die Kammer bleibt der internationalen Zusammenarbeit und der Organisation des Friedens treu, deren Grundlage die Achtung vor den Verträgen ist. Sie stimmt der Regierungserklärung zu, drückt der Regierung das Vertrauen aus und geht ohne Zusatzantrag zur Tagesordnung über.“

### Welche „Sanctionen“ Frankreich plant.

Die Rache der Kämmer und Schächer.

Der außenpolitische Berichterstatter des "Matin", Stephan Lanzanne, prüft diejenigen Maßnahmen, die die französische Regierung ergreifen müsse, wenn Deutschland endgültig auf seinem Standpunkt beharrte, keine weiteren Tributzahlungen mehr zu leisten.

Das erste, was Frankreich in diesem Falle zu tun habe, sei die Nichtverlängerung des 25-Millionen-Dollar-Kredits der Reichsbank, was automatisch auch die B.I.B. verlassen werde, ihren gleich hohen Anteil nicht weiter in Deutschland zu belassen. Wenn man deutscherseits darauf hinweise, daß eine derartige Maßnahme den Zusammenbruch der Mark herbeiführen werde, so könne man demgegenüber nur feststellen, daß die Stabilität der Mark Frankreich von dem Augenblick an nicht mehr interessiere, wo Deutschland seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkomme. Man habe nur ein

Kroneniederlegung. Rede des theologischen Dekans. Ueber die Reichsgründung vor 61 Jahren, die gewiß eine „Erfüllung“ für alle Deutschen gewesen sei. Die aber nach einer 40jährigen geistigen Wirkung dem Geiste der Achtung, Schleiermacher und Hölderlin gestanden habe. Welchen Geist, fragt der Redner, hätte ein Deutsches Reich gehabt, welches um 1830 entstanden wäre — einen Geist, der sich aus der Not und der herzlichen inneren Läuterung und Erhebung der Freiheitskriege gefragt hätte? Dieser Geist einer großen deutschen Nation sei aber zwischen 1830 und 1870 gezeichnet, enttäuscht und vernichtet worden, und deshalb habe dieser Geist dem Reich von 1871 gefehlt. Außerdem Macht, äußerer Reich, kurz der Materialismus, ein ungeahntes technisches Vorwärtskommen seien die Kennzeichen dieses Reiches gewesen. Der Krieg von 1914 aber mit seinem grauertartigen Opfergeist sei ein Anfang zur erneuten geistigen Erfüllung unserer Nation. Und hier gelte es weiter vorzuschreiten, um aus Not und Geist das Reich Bismarcks wieder stark zu machen.

Das sind schöne, starke und klare Gedanken, zu denen Erfüllung die akademische Jugend vor allem berufen wäre. Gleichsam als Beleg für den Ungeist der Zeit zwischen 1850 und 1900 kann die Sammlung „Neues von gestern“ gelten, die jetzt im Museum am Augustusplatz ausgestellt ist. Aus den Journalen jener Zeit blitzen uns Söhnlkeiten, Verstaubtheiten und Hohlheiten an, über die wir heute staunen und lachen. Erstaunlich ist besonders, wie zu Beginn der technischen Großleistungen in Holzschnitten immer wieder die enormen „Glasspaläste“ gezeigt werden, mit Weltausstellungen, Palmen, künstlichen Bergen, Wasserfällen, Obelisken mit Dirschgeweihen(!), Triumphbögen mit Troddeln und anderen Ungeheuerlichkeiten. Alle die Bilder sind Verbeugungen vor dem großen Neuen, das als „Technik“ die Menschen überstieß. Und die Menschen staunten und verbeugten sich — so wie die „Autoheilige“, jene arme Frau beim Park Meusdorf, die jeder Leipziger Autofahrer kennt, weil sie vor jedem vorbeifahrenden Auto eine tiefe Verbeugung macht. In der Ausstellung sind ganz lästige Blätter besonders aus den Jahren 1900—1905. So kann man über Frauengymnastik in jener Zeit schreien vor Vergnügen: Ganz falsch aber sind die Überbeschreibungen: „Was man schön fand“ und so weiter. Das sind Urteile von Leuten, die glauben machen wollen, daß man heute weiter sei: Ach du lieber Gott, wir wollen uns nur nichts einbilden. Eine Kritikammlung aus heutiger Zeit wäre wohl genau so reizhaft wie diese hier. Wir haben doch den Film! Und der zeigt mehr Käse in Umlauf, als früher schon rein technisch möglich war.

Interesse, die Zahlungsfähigkeit eines Schuldners zu unterstreichen, wenn man sicher sei, bezahlt zu werden.

Als zweite dringende Sanctionsmaßnahme schlägt Lanzanne die sofortige Ründigung des deutsch-französischen Handelsvertrages vor, der sich so günstig für Deutschland ausgewirkt habe. Deutschland möge dann seine Waren, die es bisher an Frankreich verkaufte, unterbringen, wo es will.

Diese beiden hauptsächlichsten Sanctions müssten schließlich noch durch die Unterbindung jeglichen direkten oder indirekten Kredits, die Einschaltung aller geschäftlichen Beziehungen und die Auflösung einer „Schwarzen Liste“ für alle deutschen Geschäftsveterer in Frankreich ergänzt werden. Diese Zwangsmassnahmen würden sicherlich nicht wirkungslos bleiben.

### Tributkonferenz im Februar?

Reparationsbesprechungen während der Abrüstungskonferenz

Die Konferenz, die am 25. d. M. in Lausanne stattfinden sollte, ist auf den Wunsch Frankreichs abgesetzt worden. Die diplomatischen Verhandlungen über die Tributfrage geben natürlich weiter und schon werden von Optimisten, die nicht alle werden wollen, Gerüchte laufen, daß eine Tributkonferenz doch noch im Februar stattfinden soll. Die Ministerpräsidenten werden etwa am 8. Februar zur Abrüstungskonferenz in Genf eintreffen. Dort soll dann, so heißt es, auch eine Tributbesprechung stattfinden. Andere Gerüchte sprechen davon, daß man sich von Genf aus nach Lausanne zu diesen Verhandlungen begabe, wo die Konferenz am 16. Februar beginnen soll. Sollte eine solche Konferenz tatsächlich zu stande kommen, so ist von ihr ebensoviel ein endgültiges Ergebnis zu erwarten wie von der abgesagten Konferenz. Es werden dann wahrscheinlich auch nur wieder Vorbereichungen werden über Vorbereitung einer Endlösung.

### Der neue Erkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Der Vater Staat ist's mit seinem Kind.

Er hält den Bürger in seinem Arm.

Als Steuerzahler isch und warm.

Mein Bürger, was bringst du so bang dein Gesicht?

Sieht du, Vater Staat, den Geier denn nicht?

Den Pleitegeler? Hör, wie er krächzt!

Und gierig nach meinem Blute leckt!

Sei ruhig, mein Kind, und sage nicht!

An Sparmaßnahmen es nicht gebreit.

Sieht du nicht leuchten dort weit in Front?

Den „Silberstreifen am Horizont“?

Der Laval, Briand und der Grandi zumal,

Die werden bald Lindern unsre Qual.

Mein Vater, der Geier krächzt furchterlich!

Und hilft der Minister Dierrich!

Mein Vater, mein Vater, so hört doch geschwind,

Bon neuen Sternen pfeift es im Wind.

Mein Vater, mich hungert, mich dücket, mich friert!

Mein Kind, nur Ruhe den Bürger ziert.

Mein Vater, der Tod führt mir im Genid!

Mein Kind, der Brüning führt dich zum Glück!

Dem Bürger das Blut aus den Adern quellt,

Sein Jammern die finstere Nacht durchquillt.

Da grauset's den Vater, er reitet geschwind,

Er hält in den Armen das ächzende Kind.

Er wollt' es im nächsten Gasthofe laben,

Der Oftwirt aber, der war längst begraben.

Er hatte, von Steuern und Sorgen bedrängt,

Sich schon vor drei Monaten aufgehängt.

Da packt es den Vater, er reitet entgegen:

Hoh! irr kommt er nach Berlin zulebt.

Veracht' ich mit der letzten Verordnung der Not —

Zu spät!! —

Der Steuerzahler war tot.

Mephisto Mephistopheles.

(Zentralblatt für das Deutsche Gewerbe.)

Leipzig als Filmstadt hat diese Woche ein großes Ereignis: Unser Hertha Thiele, an der wir uns im vorigen Jahre noch im Schauspielhaus erfreuen konnten, ist mit ihrem ersten Film "Mädchen in Uniform" im Capitol. Vor einigen Jahren als "Anfängerin" am Schauspielhaus, nun, da galt sie noch nicht allzuviel. Wie das so ist! Direktor Werther hat sie dann entdeckt und in großen Rollen herausgestellt, vor allem im "Ritter Rexistan" als Manuela. Und diese Rolle hat ihren Aufstieg gebracht. Als Manuela schenkt sie im Film wieder. Sie spielt auch im Film wunderlich. Wie dieses Mädchen weinen kann, das ist erschütternd! Der ganze Film, nur von Frauen gespielt, ist prachtvoll. Bildungsleben in Hülle und Fülle, vor allem von der reizenden Ellen Schwannestrauß serviert. Dorothes Bild ist ein schönes und begeisterndes Fräulein v. Bernburg. Der Kampf zwischen Alt und Jung ist leider in manchen Punkten verzerrt. Überflüssigweise wird das "Altpreußen" in Gegenstall zu moderner "Menschlichkeit" Erziehung gebracht. Das wäre nicht nötig gewesen, ist in diesem lobenswerten Film aber immerhin nebenbei. Hertha Thiele sieht nächster im Hoyer und gibt Autogramme auf Postkarten, die für die Winterhilfe verkauft werden. Ihre Haarschleife hat sie leider in Berlin gelassen. Im langen, liegenden Abendkleid — da sieht man erst, wie groß sie ist. Aber ihre selten, netten Jungmädchenhände zeigen, daß sie noch kein Berliner "Star" geworden ist.

Im Schauspielhaus spielt ihre Nachfolgerin Irmgard Willemsen entzückend in den Show'schen Komödien "Man kann nie wissen". Als Gloria Condon kann sie durch ihr reizendes Spiel und ihre blühende Erscheinung wohl als Mittelpunkt des Ganzen gelten. Das Stück ist ein älterer Shaw, leicht und liebenswürdig; es gliedert durch die Show'schen Bemerkungen über Fraueneroberung und Eheglück in Leichtigkeit und Freude so übermäßig, daß der Zuschauer ungemein belustigt und erfreut wird. Die Aufführung unter der Regie Otto Kastens ist vorzüglich. Neben Irmgard Willemsen als faszinierender Tochter Gloria sind zu nennen: Gertrude Langfelder als famose emanzipierte Mutter, Balque als wiederfundene Sohn und Frauenerobter. Und dann Wilhelm als vornehmer Kellner, dem man damit endlich wieder mal eine Rolle anvertraut hat, die die wunderbare Eigentümlichkeit dieses Kästlers zur Geltung bringt. Otto Kästlich und Rainer bitten verbreitet als freche Geschwister gute Laune, ebenso Straube als empfindlicher Rechtsanwalt. — Einer der schönsten und erstaunlichsten Theaterabende dieses Winters.

## Nebel.

Von Anna-Elsa Wolf.

(Nachdruck verboten.)

Elsfriede Lorenz stand vor dem kleinen, ovalen Spiegel ihres beschiedenen Stücks und drückte eben den weichen, weichen Filzput auf ihr welliges, braunes Haar.

Durch das geöffnete, mit düstigen, weißen Mussardinen verzierte Fenster drang die Lust des lauen Sommerabends in das kleine Stückchen. Sanft strich sie über die Köpfe der auf dem Fenster liegenden Rosen und trug den schweren, süßen Duft derselben in den Atem des jungen Mädchens.

Wie schön! Wie unsagbar schön war doch die Welt! Aber doch erst seit wenigen Wochen, seit damals, als sie in der Bank stand und weinte — über den Verlust von zehn Mark. Heute schämte sie sich ihrer Tränen nicht mehr. Sie haben ihr ja Glück gebracht. Brachten ihr den geliebten Mann ins Leben.

Ihre Hans! Auf den sie jetzt voller Sehnsucht wartete. Ihre Eltern lieblosen die Rosen. Seinen täglichen Gruß. Sie trat zum Fenster. Ihre Augen gingen träumend über das laue Garten zu nennende Gemüseland. Ob er bald kommt? Sie war doch immer zu eilig. Wie sehr sie ihn liebt! So wie der Schmetterling die Sonne liebt. So rein, so fein sie ist ihm. Es kann ja keine Sünde sein, sich so der Liebe hinzugeben. Nur für einen zu leben, wenn auch Eltern und Geschwister dabei ein wenig vernachlässigt werden.

Ihre Augen träumten und suchten dabei in der Ferne. Und dann kam er mit eiligen Schritten, wieder Blumen in den Händen, mit lachenden Augen. Oh, er war immer der gleiche. Sie kannte ihn gar nicht anders. Schnell waren die grauen Handschuhe übergezogen. Und eilig ging es die Treppe hinunter in die Arme des schon im Flur wartenden. Jährling drückte der Mann den Kopf des Mädchens an seine Brust. Seine Lippen flüsterten süße Worte in das kleine Ohr.

Wie reizend sie war. Die sonst blassen Wangen so lebhaft gerötet. Die braunen Augen so leuchtend. Das seine Näschen war so fein gebogen. Und der Mund. Hans' Sand hatte noch nie solch weiche Lippen gefühlt. Überhaupt noch nie soviel Lieblichkeit vereint gesessen, wie eben an seiner Elsfriede.

Eben ging eine Tür. „Oh, wenn sie uns beobachtet haben, Hans!“ „Ach, Dummkopf, was sollen sie sehen haben, daß wir uns lieb haben?“ Und schnell drückte er lachend noch einen langen Kuß auf die widerstreitenden Lippen.

Aber sie zog ihn doch jetzt mit aller ihr zu Gebote stehenden Energie auf die Straße.

Jetzt mußte er wieder ganz sittsam sein, durstig höchstens mal ganz unbewußt ihren Arm in den seinen drücken. Und sie konnte doch wenigstens wieder frei atmen.

Elsfriede wirkte wie ein Kind neben der großen Ercheinung Sande. Sie reichte gerade an seine Schulter. Auch war sie viel, viel jünger wie Sand. Fast 15 Jahre. Und doch verstanden sie sich so prächtig, als wären sie gleichaltrig.

Auch jetzt erzählten sie sich von diesem und jenem. Es war fast immer das gleiche. Alles wollte er wissen von ihrem Leben. Was sollte sie ihm doch nur erzählen? Er wußte doch, daß sie vier Geschwister hatte. Zwei Jungs, die nicht saß zu kriegen waren, und zwei Mädels, die wilder waren als die Jungs. Vom Vater, der immer brummig war, trocken er auch so herzlich lachen konnte. Und die Mutter? Die ihre Sorge mit den vier Rangen hatte. Und dann war sie selbst. Die älteste der Geschwister. Trotzdem nicht immer die Vernünftigste. Da müßte er doch wissen. Damals in der Bank

Ja, er wußte es noch ganz genau. Und noch jetzt, wenn er sich die Stunde vor Augen hielt, wo Elsfriede in sein Dasein trat, schlug sein Herz schneller. Er hätte sie schon damals in seine Arme nehmen mögen, um die tränenvollen Augen und die zuckenden Lippen zu küssen.

Sie hatte ihn glücklich gemacht. Ihn, den eingeweichten Junggesellen. Er hatte sich in ein neunjähriges Mädchen verliebt.

Jährling schob er seinen Arm unter den ihren. Still, ganz still war es um sie herum.

Leise kam das Dämmern der Sommernacht und lass sie beide in ihr Schweigen ein...

Es war schon spät, bald Mitternacht, als Frau Hinrichsen, die Witwe Elsfriedes, sie nach Hause kommen hörte. Sie wußte es ihr sagen, heute noch. Ihre kleinen, gutmütigen Augen in dem dicken Gesicht schauten heute so trüb. „Ja, ja, nur gleich gesagt, was gesagt werden muß.“ bestätigte sie ihr Selbstgespräch.

Und doch fand sie nicht gleich Worte, als sie dem noch ganz verträumten, jungen Mädchen gegenüberstand. Elsfriede wunderte sich über den so ungewohnten späten Besuch und über die Verwirrung ihrer Witwe: „Aun, Frau Hinrichsen, was haben Sie denn auf dem Herzen?“

„Oh, liebes Fräulein Elsfriede, es ist man nicht weiter. Ich wußte Ihnen nur sagen, daß der seine Herr, mit dem Sie immer spazierengehen und der jeden Tag Blumen schickt, verheiratet ist. Richtig verheiratet, seine Frau wohnt in der Straussestraße. Der kleine Bruder des Bräutigams meiner Tochter ist Lehrling in der Bank, wo Ihr Sohn ist, und hat heute einen Blumenkorb zu seiner Frau schaffen müssen. Groß und hübsch soll sie sein.“ Frau Hinrichsen lärmten die Worte nicht schnell genug von den Lippen.

Elsfriede Lorenz stand da, mit todblauem Gesicht. Die großen braunen Augen drangen starr durch das Dunkel der Stube und blieben an der undeutlichen Gestalt ihrer Witwe hängen. Und nun lächelte sie. Ein unglaubliches Lächeln.

„Aber Frau Hinrichsen, das ist ja nicht möglich. Er liebt mich doch! Nein, nein, es kann nicht wahr sein.“ Ihre Finger durchwühlten das herrliche braune Haar.

„Ja, ja, die können kein reden, die Männer. Alle sind sie so alle so gewissenlos. Na, nehmen Sie es sich nur nicht so sehr zu Herzen, das ist er nicht wert.“

Frau Hinrichsen wartete auf seine Antwort. Schon fiel hinter ihr die Tür ins Schloß. „Sie wird schon fertig werden mit ihm.“

Elsfriede stand immer noch auf demselben Platz. Draußen lagte der Mond sich mit kleinen durchsichtigen Wölkchen. Und jetzt fiel sein Schein ins Zimmer, silbern und salt. Und aus den Ecken wuchsen Schatten und wurden größer und immer größer. Sie schlossen das junge Mädchen in ihren Kreis und flüsterten eine gar felsame Sprache.

Da flüchtete sie an das Fenster.

Ja, es mußte ja wahr sein. Frau Hinrichsen log nicht. Es war ja weiter nichts! Nur, daß ihr von innen etwas herausgerissen war. Und das sie jetzt nicht denken konnt!

Was tun? Morgen wollte sie ihm schreiben: daß sie ihn nicht verdammt, daß sie aber unsagbar traurig wäre und ihn nicht mehr zu sehen wünschte. Oh, wenn sie gehabt hätte, daß der Abschied vor knapp einer Stunde ein Abschied für immer gewesen ist! Sie hatte geglaubt, es nicht ertragen zu können, daß er morgen auf vier Wochen verreisen wollte. Und wie sollte sie diese Trennung ertragen? Ein trockenes, heiseres Schluchzen sang durch den Raum...

Da verflog sich der Mond hinter die Wolken und gab den Schatten Schweigen.

Lange lag sie in dem alten Lehnsstuhl am Fenster. Als in der Ferne das Morgentrot dämmerte, stand sie auf.

Drei Wochen waren vergangen. Schöne, starke Herbsttage folgten dem Spätsommer.

Auf den Wegen lag Gold, raschelndes Gold. Tänzelnd kam es durch die Lust. Hier und dort hatte schon der übermüdige Wind die Bäume ganz nackt geschüttelt.

Elsfriede Lorenz blickte auf das bunte Laub zu ihren Füßen. Wie schnell ging der Sommer dahin, und wie eilig hatte es der Herbst.

Bald kommt der Winter. Und Elsfriede fröstelte, trocken die Lust noch so warm war.

Sie hatte sich noch nicht absinden können mit der Tatsache, daß Hans Sand ihr verloren war. Und trocken wurde sie jeden Tag hoffnungsloser. Ende nächster Woche kam er zurück. Dann batte er ihren Brief.

Nein, nein, sie wollte nicht mehr daran denken. Vergessen wollte sie, endlich vergessen. Morgen wollte sie nach Hause fahren, er sollte sie nicht mehr hier vorsinden.

Langsam ging sie in ihr Stübchen. Doch, was war das? Da lag ja auf dem Tisch ein Brief. Seine H handschrift! Sollte sie ihn ungelesen verbrennen? Nein, sie wollte ganz ruhig sein, und ihn lesen. Hastig umschlossen die zitternden Finger den Brief und öffneten ihn:

„Meine liebe Elsfriede!

Es ist nicht wahr, ich schwör es Dir, daß ich schon gebunden bin. Mein armes Lieb! Was hat man Dir alles erzählt. Diese Frau ist meine Schwägerin, ein prächtiges Menschenkind, die Du noch kennenzulernen wirst. Ich habe keine Ruhe mehr, ich muß zu Dir! Morgen schon, in den Vormittagsstunden, bin ich bei Dir! Ich habe Dich ja so lieb, meine Elsfriede! Und ich bringe etwas mit, etwas Neues, Goldiges! Mehr verrate ich heute nicht. Nur, daß ich Dich morgen mit lieben Letten feststellen will.“

In Sehnsucht Dein Hans.“

Es war doch zuviel Glück auf einmal. Elsfriede schloß vor ihm die Augen. Tränen, große, heiße, tropsten auf den Brief.

Ihr Hans kommt morgen! Ihr geliebter Hans! Und alles ist nicht wahr. Nein, sie hatte sich ja nicht täuschen können in ihm. Wenn es doch erst morgen wäre. Wie langsam vergehen die Stunden.

„Morgen!“

Und „Morgen“ kam.

Ein recht unfreudlicher Tag. Die Lust war voll Nebel. Er hüllte alles in seinen unsichtbaren Mantel ein. Und doch lachte die Sonne im Herzen von Elsfriede Lorenz.

Ihre Augen durchdrangen den Nebel, als könnten sie ihn doch erblicken. Aber sie sah nichts. Oder kam er heute noch nicht? Stunde um Stunde verstrich. Und sie hatte sich so gefreut, ihn heute zu sehen.

Der Nachmittag war längst vorüber. Noch immer war die Lust undurchdringlich. Sinnend sah Elsfriede auf den schon seit dem frühen Morgen zierlich gedeckten Tisch. Lauschend horchte sie auf jeden Tritt draußen im Flur. Nun kam doch jemand? Ja, die Wirtin, sie brachte die „Abendpost“. Mechanisch nahm das junge Mädchen die Zeitung auseinander und schraf zusammen.

Oben auf der zweiten Seite stand in großen Lettern:

„Infolge des dichten Nebels verunglückte heute der Bankdirektor Hans Sand mit seinem Auto. Er muß sofort tot gewesen sein. Neben ihm fand man einen Strauß Rosen und ein kleines Schmuckstück. Anschließend war er auf dem Wege zu seiner Braut. Wir bedauern...“

Die kleinen Hände schoben das Blatt ineinander. Die großen Augen sahen furchtbar anklagend in den Nebel, als sollte er ihr Opfer wiedergeben. Keine Träne, kein Laut kam über die zuckenden Lippen. Immer dichter wurde das Nebelmeer.

Und vor Elsfriede Lorenz sank eine Welt zusammen...

### Intermezzo im Atelier.

Von Gerda Land.

(Nachdruck verboten.)

Durch das Megaphon rief der Regisseur, jener berühmte Meister, der es verstand, Massen und Individuen seiner Persönlichkeit und künstlerischen Initiative unterwürfig zu machen: „Achtung! Aufnahme! Licht geben!“ Die gewaltigen Volksmassen der Komparaten wogen noch voran, um der jungen Königin von Autors Gnaden zu huldigen. Nach tagelangen Proben, die ermüdend und entmündig auf ihn gewirkt hatten, wagte der Regisseur jetzt, die Aufnahme zu der Szene zu machen, die mit unglaublichen Kosten verbunden war und viel Ausdauer und Energie erforderte, jene Aufnahme, deren Einführung in wenigen Sekunden an den Augen des Publikums vorüberzog.

Die junge Königin wurde von einer jungen, sehr begabten Darstellerin gespielt, die man allerorten sah, der man eine große Zukunft vorausfügte. Sie war sehr schön, sehr elegant und hatte eine Nuance in ihrem Wesen, die an eine ganz große Dame erinnerte. Aber dieser jungen Schauspielerin war es an der Wiege nicht gesungen worden, daß sie eins in ihrem vornehmen Auto zum Atelierfahren würde. Gewiß, sie war fleißig, sie mußte arbeiten und mehr und angespannter als etwa ihre ehemaligen Kolleginnen in dem gigantischen, mächtauströmenden Warenhauspalast; gewiß, es war ihre Gabe, häufig zu sein, die angestrengteste Geistesarbeit zu leisten, die man von einem Filmstar mit internationalem Namen verlangt, und ihre Schönheit, die von einem eigenartigen, seltamen, jugendlichen, doch vielseitigen Charme war, hatte ihr den Aufstieg erleichtert. Und doch ... wenn das launische Etwas es nicht gewollt hätte, daß sie an jenem Vormittag den alten, bedeutenden Schauspieler bediente, wer weiß, ob sie nicht noch heute im Handschuhklager des großen Betriebes jene Damen und Herren bedienen würde, die ihr zujubelten, die sie zum erwählten Favoriten des alleinseigmachenden Publikumsgeschmacks erklärten...

Ja, das war ein düsterfüllter Tag gewesen, da der Schauspieler sie mit artigen Worten einlud, mit ihm in einem luxuriösen kleinen Restaurant am Wannsee zu souperieren. Ein Abend war es gewesen voll schwerer, heimender Dünste, mit Jazzbanden, mit Weinen, die sie, das kleine, unbedeutende Model, noch nie getestet hatte, ein Abend, da die große, unbeherrschbare, wilde, hemmungslose, sehrende Sucht sich ergrißt hatte, um sie nie mehr loszulassen, jene Sucht, eine Dame zu sein wie hier die schönen, erlebten Frauen in ihrer Eleganz. Ach, das war lange schon her. Die Zeit vertan. Verloren, vergessen, vergessen.

Die junge Diva, die hier eine Phantasiekönigin aus einem imaginären Lustspiellande spielte, dankte mit gravitätischer Würde, auf dem Altar eines Papiermachépalastes stehend, dem huldigenden Volk, das, von den Megaphonen des Regisseurs und den Anweisungen des Hilfsregisseurs angestachelt, laut und mit großen Gesten jubelte.

Ach, die junge Königin war verliebt in den ein wenig älteren Thronfolger, der vor ihr, seiner Stiefmama, das Knie beugte und mit galanter Bewegung ihre schlanke, grazile Hand hüßte. Aber nicht nur in dieser winzigen, wenigen Zentimeter in Anspruch nehmenden Szene waren die beiden verliebt. Auch im Leben liebten sich die Diva und der rosig emporgestiegene jugendliche Liebhaber. Die Hochzeit sollte kurz vor der Premiere des Lustspiels stattfinden, denn das war vom Propagandachef der Verleihfirma so erdacht worden, weil er sich von der leisen Sentimentalität, bei einer solchen Handlung viel bei seinem Publikum versprach.

Riemand auf der Direktionsstribüne, niemand vom Regisseur bemerkte einen alten Mann, dessen auffälliges Gebaren in den wogenden Volksmenge der Komparaten darauf zu zielen schien, die Aufmerksamkeit des jungen Stars auf sich zu lenken. Niemand in dem gewaltigen Atelier bemerkte, daß die Schauspielerin lächelte, als sie den alten Komparaten mit seinem von Autors Gnaden tief durchdrungenen Gesicht, mit seinem erzwungenen Begeisterungslächeln um den eingefallenen, desto greller geschnittenen Mund anlachte. Niemand bemerkte es; nur der junge Schauspieler, der vor ihr kniete, um ihr mit galanter Bewegung die Hand durchführte.

Dieser alte Star war identisch mit jenem ehemals gefeierten Künstler, der ihr zu ihrem ersten Engagement verholfen hatte. Nun bettelte seine Wunde sie an, flebten um eine Minute, die sie, die prominente Diva, ihm gewähren sollte. Und plötzlich — auch der Liebhaber der schönen Frau in Film und Leben war bereit auf ihr aufmerksam geworden —, plötzlich, mitten in der Szene, die mit aller Kräfte angespannt auch des allerletzten Mittwochenden gefilmt wurde, schwante der alte Komparat, wurde bleich, seine kralligen Hände griffen in die Luft, ohnmächtig sank er um. Da sprang sie auf und wollte dem Regisseur zurufen: „Halt!“, denn keiner von den Herren des Direktoriums und der Regie hatte den Ohnmachtsanfall des Alten bemerkt ... Oder ... wollten sie ihn nicht bemerkt? Er aber, der Junge, den sie und der sie liebte, zog sie zurück und räumte: „Zu doch den Alten ... Bedenk doch die Kosten ...“ Da seufzte sie sich gehorsam und spielte die Szene zu Ende. Nächsten Tages löste er den Vertrag mit der Gesellschaft und die Verlobung.

### Die halbierte Stratosphärenkugel.

Salomonischer Vorschlag an Piccard.

Auf dem Gurgler Hörner in den Optaler Alpen liegt die Kugel, in der Ende Mai 1931 der belgische Professor Piccard, der eigentlich ein Schweizer ist, mit dem Dr. Kipfer in die Stratosphäre gestlogen ist. Die Kugel liegt auf dem Hörner, weil Piccard, der Not geborhnen, auf diesem Gurgler landen mußte. Den Stratosphärenballon selbst konnte man damals bergen, aber die Kugel selbst konnte man nicht so ohne weiteres weg schaffen, und den Gurglern war das durchaus angenehm, denn die Kugel wurde zu einer Sehenswürdigkeit, die viele Touristen und Bergfeste anlockte. Menschenhände und dito schütteten, die nie auf den Gedanken gekommen wären, sich in dieser Welt so hoch zu verstehen, erschien plötzlich auf dem Gurgler Hörner, um sich die Erinnerung an die Stratosphäre anzusehen und ihren werten Namen in die Kugel einzutragen.

Diese ganze Stratosphärenkugel soll nun zum großen Leidwesen der Übergurgler ein Ende nehmen, denn Professor Piccard will die Kugel jetzt an einem leidlich lawinensicheren Tage abtransportieren, und zwar durch den erwähnten Dr. Kipfer und durch einen Hans Haltner aus Übergurgl, der seinerzeit die Rettungs expedition für Piccard und Kipfer geleitet hat. So weit alles in Ordnung, aber es erhebt sich die schwierige Frage, was mit der verbliebenen Kugel geschehen soll. Im wunderschönen Monat Mai des vorjährigen Jahres sandte Öster von Miller, der Leiter des Deutschen Museums in München, an Piccard ein Glückwunschtelegramm, in welchem er ihn bat, die Kugel dem Museum zum ewigen Angedenken zu überlassen. Ein böhmisches Anrecht aus die Kugel sonnte das Land Bayern ja geltend machen, denn die Stadt Augsburg, von wo aus der Aufstieg in die Stratosphäre erfolgt ist, ist bayerisch. Piccard aber erklärte in einer persönlichen Unterhaltung mit Öster von Miller, daß der Überführung der Kugel nach München denn doch einige Hindernisse im Wege stünden. Der Flug in die Stratosphäre sei seinerzeit von einer belgischen wissenschaftlichen Gesellschaft finanziert worden, und diese Gesellschaft erhebt nun Anspruch auf die Kugel, die in Brüssel aufgestellt werden soll; auch die Kosten für den Abtransport von Übergurgl nach Brüssel wolle die Gesellschaft tragen. Öster von Miller hat aber seine Sache noch nicht verloren gegeben, sondern zur Lösung der Frage einen salomonischen Vorschlag gemacht: man solle die Kugel halbieren und die eine Hälfte in Brüssel, die andere aber im Deutschen Museum aufstellen — so würde jeder etwas von der Sache haben. Auf diesen Vorschlag hat Professor Piccard bis jetzt noch nichts geantwortet, und es fragt sich auch, ob die Polizei ihn annehmen werden. Sie lieben uns nämlich nicht sehr ...

**Bermischtes**

= Wenn eine Fußballmannschaft nicht antritt ... Einem überaus schlechten Streich ist dieser Tag der Fußballsportclub Gießen 1900 zum Opfer gefallen. Er hatte sich zu einem Freundschaftsspiel einen starken Gegner aus Friedberg verpflichtet. Mit großem Interesse haben die Lokalpatrioten dem Spiel entgegen. Zur festgelegten Zeit waren natürlich die Zuschauer in großer Zahl erschienen und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Sie kamen aber nicht, nämlich die Gäste aus Friedberg. Erst stürmten die Zuschauer die Kasse und verlangten ihr Eintrittsgeld zurück. Des Rätsels Lösung brachte eine Rückfrage in Friedberg. Ein Unbefugter hatte die Friedberger Mannschaft telefonisch in letzter Minute abbestellt. Als mutmaßlicher Täter wurde ein Mitglied eines Konkurrenzvereins ermittelt.

— Tag, Herr Doktor! Dank für das Burg! Wie geht's?

„Ich danke, an Arbeit fehlt es mir.“

„Danach, noch Kannibalen.“

„Begleiter ... Kunst erbrachte.“

„Willfried nicht.“

„Das tut mir leid.“

„Schön ... anders Zimmer.“

# Kampf um Rosenburg

Ein Roman aus Oberschlesien von Johannes Hollstein

"Tag, Herr Inspektor!" sagte Willsried frisch. "Schönen Dank für das Willkommen. War lange nicht auf Rosenburg! Wie geht es Ihnen?"

"Ich danke, Herr von Kamerling! Ich bin gesund und an Arbeit fehlt es nicht. Sind Sie glücklich von Ihrer Weltreise zurückgekommen?"

"Dwohl, das bin ich. Wissen Sie, die Gegend, wo es noch Kannibalen geben soll, die habe ich ausgelassen. Mein Begleiter ... Herr Karl Schaffranz ... für den ich Ihre Gunst erbittet, dem ich einen entsprechenden Posten übertragen möchte. Ich bin Herrn Schaffranz verpflichtet."

Der Inspektor begrüßte Schaffranz und sagte artig: "Tüchtige Kräfte können wir immer verwenden. Wir werden für Herrn Schaffranz schon eine entsprechende Position finden."

Willsried wandte sich der Mamsell zu, die wie eine Rose glühte. Bachte sie herzlich an.

"Frau Rosellen ... immer noch die alte, junge ... Sie blühen wie eine Rose! Immer noch einprägnig?"

"Oh ... gnädiger Herr! Ich mach' solche Dummheiten nicht! Soll ich mich mit einem Mannsbild rumärgern?"

Willsried nickte ihr schmunzelnd zu.

"Das tun Sie recht, Frau Rosellen. Aber ... Ihre Rüde ist doch noch so vorsätzlich wie vor Jahren?"

"Ich werd' mir alle Mühe geben, Herr von Kamerling!"

"Schön ... jetzt seien Sie so nett und weisen Sie uns unsere Zimmer an. Herrn Schaffranz in meiner Nähe mit. Wir haben doch so viel Platz im Herrenhause. Und ... nicht wahr, lieber Inspektor ... wenn die zwei Eleven kommen, dann ... sollen die auch im Herrenhause wohnen. Es ist besser so, wenn Sie die beiden jungen Leute etwas unter den Augen haben. Und den alten Burger ... den Ansche ich weiter auf dem Gute zu behalten. Wenn einer der vierzig Jahre seine Pflicht getan hat, dann soll er in Gottes Namen bis zu seinem seligen Ende hier weiter hinen und essen."

In des Inspektors Gesicht zuckte keine Muskel.

"Gewiß, Herr von Kamerling! Der alte Burger hat uns gefangen?"

"Erreiten! Vor wenigen Minuten! Ich möchte Sie aber bitten, diese Maßnahme nicht etwa als ein Eingreifen in Ihre Tätigkeit anzusehen. Ich würde weiter, daß Sie die Leitung des Gutes in den Händen haben. Ich hoffe auf ein gutes Zusammenarbeiten, Herr Inspektor!"

\*

Die Mamsell geleitete sie nach dem ersten Stock. Willsried ließ sich ein Wohn- und ein Schlafzimmer anweisen, ebenso Schaffranz, der sich dagegen wehrte und nur um ein Schlafzimmer bat.

"Lassen Sie doch, Schaffranz!" lagte Willsried liebenswürdig, "wie haben ja soviel Platz. Ich sehe nicht ein, warum die Räume immer leer stehen sollen. Wie gefällt Ihnen Rosenburg?"

"Scheinbar ein Mustergut!"

"Stimmt, und bringt doch nichts ein."

"Das wahrscheinlich ... geht aber nicht mit rechten Dingen zu."

"Eben, Schaffranz! Halten Sie Augen und Ohren offen! Ich sage nicht, daß es sich um eine Unehrlichkeit handeln muß ... nein, das ist durchaus fraglich ... sicher ist aber ... Stimmen kann es nicht."

"Das denkt ich auch, Herr von Kamerling!"

"Wie gefällt Ihnen der Inspektor?"

"Was soll man jetzt dazu sagen?" zuckte Schaffranz die Achseln.

"Sie haben schon recht, Schaffranz. Eigentlich ... soll man mit dem Urteil warten. Aber ... geht es Ihnen nicht auch so ... man sagt „der Mann gefällt mir“ oder „nicht“ und es passiert selten, daß man sein Urteil umkämpfen muß."

"Zweifellos! Wenn Sie darnach gehen, nun denn ... der Inspektor gefällt mir nicht."

"Es geht mir auch nicht anders. Also Thomas Brucks gefällt uns nicht! Woran liegt das? Prüfen wir nach! Er gefällt mir nicht, weil ...! Schaffranz, ich glaube, wir werden morgen einmal genau feststellen, warum er uns nicht gefällt. Heute ist es rein gesäßmäßig. Und es täuscht nichts mehr als das Gefühl."

\*

Während Schaffranz über den Hof schlenderte und sich mit dem deutschen Besinde bekannt mache, sahen Willsried und der Inspektor bei einem Imbiß und einem Glase Wein zusammen.

Willsried staunte über Thomas Brucks.

Er begriff, daß sein Vater vor dem Manne, der so selbstsicher in der Welt stand, der in allen Sätteln gerecht schien, alterhand Reißpfeil hatte.

Er selber staunte über das umfassende Allgemeinwissen des Mannes. Es gab kein Gebiet, auf dem er nicht mit sprechen konnte. Er hatte auch Witze, aber der Humor, der vom Herzen kommt, ging ihm ab. Er hatte verschiedene Länder bereist und noch seinen landwirtschaftlichen Ausführungen zu rechnen, mußte er geradezu ein landwirtschaftliches Genie sein.

Willsried gab sich freundlich, stieß in seiner Weise den Herrn heraus. Aus seinem seiner Worte ging hervor, daß er etwa die Übersicht hatte, das Heft selber in die Hand zu nehmen.

Sie kamen auf die Polen zu sprechen.

"Ist es Tatsache, daß die Polen den größten Prozent unter den Hofsarbeitern ausmachen?"

Brucks bestätigte.

"Das ist bedauerlich!"

"Gewiß! Ich begreife, daß Ihnen dieser Umstand als Deutscher nicht behagt. Aber ... was soll man tun? Deutsche Landarbeiter sind erstens rar und zweitens teuer. Drum heißt es, in den lauren Apfel beißen."

"Hm! In dem Punkte kann ich noch nicht mitsprechen, Herr Inspektor. Da bin ich bair, aber ... mir ist die Anlegenheit wichtig und es ist der Mühe wert, zu überlegen, wie man diesen Zustand abschafft oder mildert."

Der Inspektor stimmte ihm höflich zu.

"Zweifellos ist es der Mühe wert. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich als guter Deutscher mir oft schon die Mühe genommen habe, darüber nachzudenken. Aber es ist so schwer. Da, wenn die Regierung ein wenig mehr Ihr für die Landwirtschaft hätte! Aber das ist leider nicht der Fall."

"Wie meinen Sie das?"  
"Die Getreidepreise sind zu niedrig!"  
"Wie stehen Sie jetzt?"  
"Roggen 10.80 und Weizen 13,-."

"Hm! Dazu kann ich wiederum nichts sagen, denn ich bin noch bair. Ich hoffe aber, lieber Inspektor, daß Sie mich in alles einführen werden, denn ich möchte mein Bauen-tum etwas ablegen. Es ist bestimmt nicht zu Ihrem Nachteil, wenn Ihr Patron selber klar sieht."

"Sicher! Verzeihung ... eine Frage, Herr von Kamerling! Hat oder wird Ihnen Ihr Herr Vater Rosenburg überreignen?"

"Rein! Ob es noch geschieht? Das, lieber Herr Inspektor, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Auf alle Fälle ... auf gutes Zusammenarbeiten."

Die Gläser klirrten.  
"Wegen Burger ... bitte ich mir meine Eigenmächtigkeit zu verzeihen. Mir tat der arme Teufel leid und schließlich haben die Eleven doch im Herrenhause Platz."

Der Inspektor verbeugte sich.  
"Gewiß, Herr von Kamerling, ich hatte nur nicht gewagt, über die Räumlichkeiten der Herrschaft zu disponieren."

"Das können Sie jederzeit, Herr Inspektor. Sie haben durchaus Vollmacht dazu."

"Wann darf ich Sie einmal auf der Herrschaft Rosenburg herumführen?"

"Morgen vormittag!"  
"Gewiß, Herr von Kamerling. Und wann darf ich Ihnen die Bücher vorlegen?"

"Die Bücher ... ach das hat Zeit. Mein Vater hat in mir keinen Kontrolleur gesucht, Herr Inspektor."

Abermal verbeugte sich Thomas Brucks.

"Ich bin glücklich, daß mir der Herr Kommerzienrat das Vertrauen schenkt. Über ... ich bitte darum, daß Sie meine Bücher kontrollieren."

"Wenn Sie es als eine Entlastung empfinden, recht gern. Dann morgen nachmittag!"

"Sie sprechen es aus, Herr von Kamerling! Es ist eine Entlastung für mich."

"Gut, gut, Herr Inspektor. Aber sagen Sie mir, wo kann ich Schaffranz unterbringen? Er ist mir sehr empfohlen worden."

"Herr Schaffranz ... ist aus der Landwirtschaft?"

"So genau weiß ich das nicht! Mein Vater ist ihm verpflichtet. Sie verstehen!"

"Aber natürlich! Wie wäre es, Herr von Kamerling, wenn Herr Schaffranz die Reiher übernehme, das Milch-, Butter- und Käsegeschäft?"

"Die Reiher? Die liegt doch nicht beim Gute?"

"Ja, vielleicht fünf Minuten zu laufen."

"Wenn Sie meinen?"

"Ich denke, dafür wird er sich eignen. Er macht keinen schlechten Eindruck."

"Gut! Mag Herr Schaffranz die Reiher übernehmen."

In der Reiher sind allerdings nur Polen tätig. Aber einige von ihnen verstehen Deutsch, so daß Herr Schaffranz seine Schwierigkeiten haben wird. Allerdings ... die Behandlung der Polen ... ist nicht ganz leicht. Man muß sie gewissermaßen wie ein Pferd behandeln ... die Zügel mal scharf angezogen, dann wieder loslassen."

"Ich verstehe Sie!"

"Spricht Herr Schaffranz das Polnische?"

"Soviel ich weiß, nein. Beherrschen Sie die Sprache?"

"Ja, von Kind an. Ich spreche das Polnische wie meine Muttersprache."

"Das ist ja sehr günstig."

Am andern Morgen besichtigte Willsried zusammen mit dem Inspektor und Schaffranz das Rittergut, die Räumlichkeiten zuerst und dann ging es über die Felder. Das Rittergut stand ausgezeichnet, auch Hafer und Gerste liefern nichts zu wünschen übrig.

Alles war mustergültig bestellt. Es fehlte nirgends etwas.

Überall spürte man die kräftige Hand des Inspektors.

Die Polen gehorchten ihm aufs Wort. Wie die Hunde waren sie vor ihm.

Auch die Prüfung der Bücher am Nachmittag stellte dem Inspektor das beste Bild aus.

Willsried fand drum auch nicht mit unerkennten Wörtern.

Am Abend, ehe er schlafen ging, ließ er Schaffranz zu sich rufen.

"Die Reiher, Schaffranz?"  
"Ein Mustergut!"

"Ganz das meine! Aber ... soll dies Gut nicht ein Ertragsgut sein? Das verstehe ich anderer. Ich denke, wenn mein Vater nicht so lange gearbeitet hätte, sondern schon vor Jahren einen wichtigen Ertrag erzielt hätte,

aufs Gut geschickt hätte, dann wüssten wir heute, woran wir wären. Der Boden ist gut!"

"Erster bis fünfter Klasse, Herr von Kamerling."

Der Inspektor sagt ... die diesjährige Ernte sei vor-aussichtlich eine mittlere, viel Stroh und wenig Körner.

Hatten Sie den gleichen Eindruck?"

"Bewahre! Gut muß es förnern. Ich habe meine Augen aufgemacht."

"Run, wir müssen abwarten, Schaffranz. Morgen treten Sie Ihren Posten an. Sagen Sie, sprechen Sie Polnisch?"

"Ja, sehr gut sogar!"

Willsried hörte es erfreut.

"Dann klapp es ja! Aber ... mir kommt ein Gedanke! Lassen Sie nicht merken, daß Sie die polnische Sprache beherrschen."

"Wie Sie wünschen, Herr von Kamerling."

"Man weiß manchmal nicht, zu was es gut ist."

## Drittes Kapitel

In Leipzig lebte still und zurückgezogen Frau Anna Schaffranz von der lärmigen Residenz ihres Mannes, die ihr zugelassen worden war.

Ihre Tochter Else und ihr Sohn Johannes, die beide berufstätig waren, erhielten sie mit.

Als Else Schaffranz, ein mittelgroßes, hübsches Mädchen mit schönen tiefbraunen Augen und ebenholztem Haar heimkam, sandte sie die Mutter mit verkniffenem Gesicht in der Küche sitzen.

Sie hielt einen Brief in der Hand.

"Da ... lies!" sagte sie hart. "Dein Vater hat geschrieben."

Eis las den Brief und mußte weinen.

"Mutti!" sagt sie dann überglücklich. "Vater arbeitet wieder hoch! Gottlob, daß er endlich ein Leben ... von sich gibt. Mutti, jetzt wirst du doch Vaters Bitten folgen und von einer Scheidung abssehen."

"Rein!" sagte die Frau hart. "Er hat zuviel Schande über uns gebracht."

"Mutti, wie fannst du so hart sprechen! Hat Vater vor Gericht nicht zugelegt beteuert, daß er unschuldig ist!"

"Hat's ihm einer geglaubt?" sagte die Mutter voll Hohn.

"Und wenn's ihm keiner glaubte, du ... als seine Frau konntest ihm schon beisteilen. Weißt du, daß du aus deinem Herzen irre werden liebst?"

"Else!" rief die Frau entsetzt.

"Ja, Mutti! Hast ihn doch auch lieb gehabt, als du zum Manne nahmst!"

"Wußt ich, daß er so schlecht an uns handeln würde?"

"Vatter ... ich glaube an Vater! Ich glaube heute noch festenfest, daß ihn Schurken in das Elend gebracht haben und daß der Tag kommt, an dem ihnen das Gewissen schlägt. Mutter ... willst du weiter darauf beharren, dich von Vater scheiden zu lassen?"

"Ja!"

Die wurde das Gesicht des Mädchens hart.

"Dann Mutter, werden wir uns trennen müssen!"

sagte sie fest. "Dann weiß ich, daß ich zu Vater gehe."

"Zu dem Juchhäusler!"

Die wandte ihr die Tochter den Rücken und ging in ihr Zimmer. Dort übermannten sie die Tränen und sie weinte bitterlich.

Aber sie war ein tapferes Mädel.

Riß sich zusammen und schrieb dem Vater einen herzlichen Brief, den sie gleich zur Post brachte.

\*

Währenddessen ging auf Rosenburg alles ruhig seinen Gang.

Schaffranz war in der Reiher tätig und überwachte die Reihergeschäfte.

Zwei Polen, die Deutsch verstanden, halfen ihm und er kam gut mit ihnen aus.

Er war acht Tage in seiner Stellung, da begann er einzmal nachzurechnen.

Umgekehrt vierzig Milchkühe standen in den Ställen. Die erbrachten circa 380 Liter Milch.

Die Summe kam ihm so wenig vor.

Er beschloß, doch einmal genau zu forschen, woran das lag.

Er besuchte am Nachmittag, kurz nach dem Essen, den alten Burger, der sich in seinem blühenden Garten sonnte.

Der alte Mann begrüßte ihn herzlich.

"Herr Burger!" lagte Schaffranz. "Wissen Sie eigentlich genau, wieviel Rühe zur Zeit Milch geben?"

"Ja! Bier und Butter!"

"Und wieviel sind davon neunzig?"

"Nur zwei je

## Beaumarchais, Goethe, Mozart und Rossini.

Der Dichter, der die französische Revolution „eingeleitet“.

Der 24. Januar dieses Jahres ist der 200. Geburtstag des französischen Dramatikers Pierre Augustin Caron de Beaumarchais, eines der merkwürdigsten Dichter der Weltliteratur. Er war der Sohn des Uhrmachers Caron, wurde selbst Uhrmacher, heiratete dann die Witwe eines kleinen Hofbeamten, laufte sich mit dem Titel „de Beaumarchais“ den Adel, wurde ein vorzüglicher Harfenspieler, Harfenspieler der Tochter Ludwigs XV., gewann durch geschäftliche Beziehungen zu einem Finanzmannen namens Duverney ein großes Vermögen und kam schließlich in einflussreiche Ämter hinein. Als Schüler der Ehre seiner Schwester, die von einem ungetreuen Liebhaber namens Clavigo verlassen worden war, gelangte er plötzlich in die deutsche Literatur; noch zu seinen Lebzeiten wurde er von Goethe, der ein „Bruchstück seiner spanischen Reise“ kennengelernt hatte, im „Clavigo“ auf die Bühne gebracht.

Sein wahrer Ruhm datiert aber von seinen beiden Theaterstücken „Der Barbier von Sevilla“ und „Figaro's Hochzeit“. Der „Barbier von Sevilla“ trug, obwohl die Handlung nicht besonders original ist, durch seine natürliche Heiterkeit einen großen Erfolg davon. Populär aber wurde das Stück erst durch Rossinis wunderbare Musik. Ein noch größeres Triumph erzielte Beaumarchais mit „Figaro's Hochzeit“, einem Stück, das uns durch Mozart's Meisteroper vertraut ist. Ludwig XVI. hatte gut die Gefährlichkeit des Werkes erkannt, und es vergingen sieben Jahre, ehe es auf die Bühne gebracht werden durfte. Napoleon hat später nicht mit Unrecht gesagt, daß der „Figaro“ die Französische Revolution eingeleitet habe.

### Nah und Fern

○ 200 Entwürfe für das Reichsdenkmal. Der Landrat des Kreises Weimar hat von 200 Bewerbern Entwürfe für die Ausgestaltung des Reichsdenkmals im Walde bei Berka des Ehrenmals wird nicht vor 1933 begonnen werden.

○ Ein Urenkel Herders gestorben. Zum Alter von 62 Jahren ist nach längerem Leiden Baron Karl Alexander von Herder aus Scheinitz (Kreis Grünberg) gestorben. Er war der legitime Urenkel des Dichters Gottfried von Herder.

○ Buzzusammensetzung auf der Strecke Osnabrück—Oldenburg. Auf dem Bahnhof Hesepe auf der Strecke Osnabrück—Oldenburg ist ein Personenzug auf einen Güterzug aufgefahren. Etwa 15 Personen sind leicht verletzt worden. Verursacht wurde der Unfall dadurch, daß durch den Fahrdienstleiter auf Bahnhof Hesepe der Personenzug irrtümlich in dasselbe Gleis geleitet wurde, in dem der Güterzug bereits stand.

○ Den Schwiegervater in der Rotwehr erschossen. In Jahnmo bei Halle kam der 59 Jahre alte Landwirt Dittberner schwer angekettet nach Hause und fing Streit mit seinen Familienangehörigen an. Als er Frau und Tochter misshandelte, versuchte der Schwiegersohn dies zu verhindern. Dittberner wandte sich nun gegen den jungen Mann, der in der Rotwehr eine Pistole zog und den Schwiegervater niederschoss.

○ Zwei Tote, ein Verletzter auf Zeche Zollverein. Auf der zwölften Sohle der Zeche Zollverein im Revier Frieda Anna ist, aus Eßen berichtet wird, ein Streckenzug zu Bruch gegangen. Dabei kamen zwei Grubenbeamte zu Tode; ein Arbeiter wurde verletzt.

○ In die Fremdenlegion verschleppt? In der letzten Zeit sind aus der Umgebung von Ostrau und Teschen vierzehn junge Männer spurlos verschwunden. Man glaubt, daß sie von Agenten, die ihnen lohnende Beschäftigung versprochen, ins Ausland gelöst und Werbern der Fremdenlegion in die Hände gefallen sind.

○ Erdbeben und Vulkanausbrüche in Guatemala. Guatemala wurde von einem Erdbeben heimgesucht, wobei auch zahlreiche Vulkane in Tätigkeit traten. In der Hauptstadt Guatemala wurden viele starke Erdstöße verspürt. Besonders schwer waren die Ausbrüche der Vulkane Fuego und Acatenango, die mit andauerndem Aschenregen verbunden waren.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten)

#### Wintersonne!

Noch hält der Monat Januar — sich frei von Eis und Kälte, — die Sonne lacht so warm und klar — herab vom Himmelszelt, — als wollt' sie Kunden weit und breit: — es gibt auch in der Winterzeit — trotz wideriger Geschichte — noch goldene Sonnenblüte.

Sie sollen uns in früher Zeit — mit neuem Mut beleben, — und Zuversicht und Freudigkeit — zu neuer Tat uns geben, — und ist uns Böses prophezeigt — nur keine Hoffnungslösigkeit, — doch guter Mut kann kommen, — dazu wird's so schwimm nicht kommen. —

Noch kommt der Winter nicht so schlimm — als man ihn prophezeite, — es zeigt der alte Segnun — sich von der besten Seite, — er denkt gewiß sehr einschärfvoll, — weil heute jeder sparen soll — und wir kein Geld besitzen — er muß uns unterstützen. —

Ahn röhrt gewiß die Not der Zeit — mit der die Welt beladen, — daß er uns Winter-Hilfe lebt — mit ein'gen Wärmedroben, — denn was die liebe Sonne bringt — spart man am Oden unbedingt, — man kann alsdann beim Heizen — mit Kohlen etwas zeigen. —

Wir müssen heute sparsam sein — und fürzen aller Enden, — nur Sparzettel kann ganz allein — den Roststand wieder wenden. — Ein jeder nimmt heut' wen'ger ein, — was muß die weite Folge sein? — Natürlich das Bestreben, — auch wen'ger auszugeben. —

Damit auch eins zum andern pocht, — nun hör' ich gern und willig, — die Preise sind nun auch erhöht, — es wird jetzt alles billig, — wie Fleisch und Brot und jedenfalls — auch Eier, Butter, Wurst und Schmalz — und Kleider, Schuhe, Hüte — der Haushalt wird die Miete. —

Ein Fortschritt ist die Billigkeit — wenn wir recht bedenken, — ein Übergang zur bessern Zeit — zu der den Schritt wirken. — Und droht uns noch manch' finstere Nacht, — die goldene Wintersonne lacht — uns doch und führt uns weiter — dem Frühling zu.

### Leipziger Stadttheater.

**Spieldaten vom Sonntag, den 24. Januar 1932 bis Sonntag, den 31. Januar 1932.**

**Neues Theater. (Ferner Nr. 214 15.)**

Sonntag, den 24. Januar: Der Freischütz. 201. Ant.-Vorst. 3. Folge. Beginn 19½ Uhr.

Montag, den 25. Januar: Doffentl. Vorst. zugl. f. d. Verein Deutscher Bühne: Der Corregidor. Beginn 20 Uhr.

Dienstag, den 26. Januar: Neuinstudierte: Salome. 233. Ant.-Vorst. 5. Folge. Beginn 20 Uhr.

Mittwoch, den 27. Januar: Don Carlos. 234. Ant.-Vorst. 6. Folge. Beginn 19½ Uhr.

Donnerstag, den 28. Januar: Schwanen, der Nibelungensieger. 235. Ant.-Vorst. 1. Folge. Beginn 20 Uhr.

Freitag, den 29. Januar: Boris Godunow. 236. Ant.-Vorst. 2. Folge. Beginn 19½ Uhr.

Sonnabend, den 30. Januar: Cavalleria rusticana. Der Bozzolo. 237. Ant.-Vorst. 3. Folge. Beginn 20 Uhr.

Sonntag, den 31. Januar: Der Zigeunerbaron. 238. Ant.-Vorst. 4. Folge. Beginn 19½ Uhr.

#### Altes Theater. (Ferner Nr. 214 16.)

Sonntag, den 24. Januar: Zu kleinen Preisen: Der kleine Mus. Beginn 14 Uhr. Zu kleinen Preisen: Kampf um Ritsch. Beginn 17 Uhr. Der Musterzettel. Beginn 20 Uhr.

Montag, den 25. Januar: Uli Witterwupp. Beginn 20 Uhr.

Dienstag, den 26. Januar: Doffentl. zugl. Ant.-Vorst. 10 c. Timon's Glück und Untergang. Beginn 20 Uhr.

Mittwoch, den 27. Januar: Zu klein. Preisen: Der kleine Mus. Beginn 16 Uhr. Doffentl. zugl. Ant.-Vorst. 10 a: Der Musterzettel. Beginn 20 Uhr.

Donnerstag, den 28. Januar: Timon's Glück und Untergang. Beginn 20 Uhr.

Freitag, den 29. Januar: Doffentl. zugl. Ant.-Vorst. 10 c: Der Musterzettel. Beginn 20 Uhr.

Sonnabend, den 30. Januar: Zu kleiner. Preisen: Der kleine Mus. Beginn 16 Uhr. Fremdenvorstellung. Der Musterzettel. Beginn 20 Uhr.

Sonntag, den 31. Januar: Zu kleinen Preisen: Der Hauptmann von Köpenick. Beginn 15 Uhr. Alles Schwindel. Beginn 20½ Uhr.

## Rundfunk-Wochenprogramm

Leipzig-Dresden

#### Rundfunkprogramm für Sonntag, 24. Januar

6,45 Funfgymnastik, 7,00 Hamburger Hafentonkonzert; 8,00 Geistliche Schlachtkleiderverwertung; 8,30 Orgelkonzert aus der Jacobikirche in Chemnitz; 9,00 Der gesetzige Mensch; 11,00 Franz Adam Beplerlein liest seine Studie „Brief eines Alten“; 11,30 Kantate zum Sonntag „Septuaginta“; „Ich hab in Gottes Herz und Sinn“, von Johann Sebastian Bach; 12,15 Mittagskonzert; 14,15 Worte für die Landwirtschaft; 14,30 Sprachenkunst: Esperanto; 15,00 Kämmerspiel; 15,30 Handkonzert — eine Wissenschaft? 16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Zum 200. Geburtstag Friedrich des Großen; „Fröhliche Rebellion“; 19,00 Chorkonzert; 19,30 Braucht die Kunst staatlichen Schutz? 20,00 Spül in der Mühle, komische Oper in einem Akt; anschließend: Was Werken von Adolph Adam; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

#### Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten, 10,05 Wetterdienst und Verkehrsfunk; 10,10 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk-A.G.; 12,00 Wetterdienst- und Widerstandsmitteilungen; 15,40 und 17,30 Wirtschaftsnachrichten und Wettervorausfrage.

Leipzig-Dresden

#### Rundfunkprogramm für Montag, 25. Januar

6,30 Funfgymnastik und Frühkonzert; 12,10 Mittagskonzert; 14,00 Menschen, die ihr Leben meisterten: Richard Hartmann; 14,15 Rudolf Habbel: Der Weg des großen Sohnes; 15,00 Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates; 15,10 Krankenpflege als Beruf; 16,00 Konzert; 18,00 Stunde der Neuerscheinungen; 18,30 Weltliteratur in Lebensläufen: Beaumarchais; Edouard Monet; 18,50 Unser Deutschland; 19,00 Klavieranlagen; 19,30 Heitere Stunde: Ludwig Hommel; 20,30 Lieber Vater! Söhnesbriefe; 21,00 Saul-Graener-Stunde; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Unterhaltungsmusik.

Leipzig-Dresden

#### Rundfunkprogramm für Dienstag, 26. Januar

6,30 Funfgymnastik und Frühkonzert; 10,30 Schuljunt; 12,10 Mittagskonzert; 14,00 Gefahren der Straße; 14,15 Rüstungsneuerungen; 14,30 Frauenkunst: Glas- und Flaschenmutter; 16,00 Als Austauschstudent in Canada; 16,30 Sinfonische Welten; 18,05 Hans Catosa: Legenden aus einem östlichen Leben; 18,30 Sprachenkunst: Französisch; 18,50 Einführung in das Gewandhauskonzert am 28. Januar 1932; 19,00 Franz-Schubert-Konzert; 20,00 Reichssendung: Sinfonie Nr. 1 (Es-dur) von Joseph Haydn; 20,10 Balladen und Lieder von Theodor Fontane; 21,00 Hans-Stadler-Stunde; 22,00 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Leipzig-Dresden

#### Rundfunkprogramm für Mittwoch, 27. Januar

6,30 Funfgymnastik und Frühkonzert; 8,15 Dienst der Hausfrau: Küchenzettel; 12,10 Mittagskonzert; 14,00 Erwerbslose-Arbeitsstunde; 14,30 Radio aufs Akropolis in Athen; 15,00 Was spielen wir zu Fastnacht mit unserer Spielfarben?; 16,00 Für die Jugend: Was Mozarts Jugendtagen; Wie die Windrose entstanden ist; 18,10 Arbeitsbild aus einem Volkshochschulheim: Arbeitsethik; 18,35 Sprachenkunst: Italienisch; 19,05 Die Lebenskraft großerwirtschaftliche Gebilde; 19,30 Kleine Gedichte auf Räder; 20,30 Auf Mozarts Spuren in Mitteldeutschland; 21,10 Mozart-Stunde; 22,10 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik.

Leipzig-Dresden

#### Rundfunkprogramm für Donnerstag, 28. Januar

6,30 Funfgymnastik und Frühkonzert; 12,10 Mittagskonzert; 14,00 Arbeitslosigkeit und Konjunkturverdüllung; 16,00 Aus italienischen Opern; 18,00 Wirkungen der elektrischen Wellen auf den Menschen; 18,15 Steuerrundfunk; 19,30 Sprachenkunst: Spanisch; 19,00 Wünsche an die Volkshochschule; 19,30 Wie Tänze; 21,00 Beaumarchais, der Dichter des „Figaro“; 21,10 „Mirabeau“ ein Hörspiel; 22,30 Nachrichtendienst; Kunstuhr.

Leipzig-Dresden

#### Rundfunkprogramm für Freitag, 29. Januar

6,30 Funfgymnastik und Frühkonzert; 10,30 Schuljunt; 12,10 Mittagskonzert; Opernarien; 14,15 Elisabeth Wigman erläutert langrhythmische Experimente; 15,15 Genossenschaftliche Elternverwertung; 16,00 Neuj. und Bezirksfarten; 16,30 Unterhaltungskonzert; 17,30 Wissenschaftliche Umschau: Ruhland — Da und Rein! 18,00 Warum noch Aufnahmeprüfungen? 18,25 Sprachenkunst: Englisch; 19,00 Soziologie des Geistes; 19,30 Bunte Stunde 21,30 Retherwellen-Musik; 22,10 Nachrichtendienst; Tanzmusik.

Leipzig-Dresden

#### Rundfunkprogramm für Samstag, 30. Januar

6,30 Funfgymnastik und Frühkonzert; 12,10 Mittagskonzert; zwischen 12,25 Schuljunt: Besuch im Indianer-Museum Dresden-Kädebeul; 14,15 Ballen 116, Rühe 60, Kalben 16, Kühe 543, Schafe 111, Schweine 1731, zusammen 2021 Tiere. — Vieh für 80 kg Lebendgewicht: Ochsen, Kalben und Schafe ohne Rötel; Ballen 1 —, da 2 24—28, da 2 22—23, Rühe 1 —, da 2 23—26, da 4 15—19; Kühe 1 —, da 2 45—48, da 3 40—44, da 4 35—39, da 5 30—34; Schweine 1 42, da 2 40—41, da 3 38—39, da 4 36—37, da 7 32—38. — Geschäftsgong. Kinder schlecht, Kühe mittel, Schweine langsam. — Überstand: Ochsen 10, Ballen 70, Rühe 40, Kalben 10, Kühe —, Schafe 24, Schweine 29.

## Gerichtsstaat

### Landsiedensbruchprozeß

Vor dem Gemeinen Schöffengericht Zwicksau fand im Amtsgericht Eibenstock eine mehrjährige Verhandlung statt, die die Saalschlacht zum Gegenstand hatte, die am 27. Juli vorigen Jahres im „Deutschen Haus“ in Eibenstock in einer nationalsozialistischen Erwerbsobligationsveranstaltung getötet hatte, wobei mehrere Personen erheblich verletzt wurden. Es standen acht Kommunisten wegen Körperverletzung unter Anklage. Nach umfangreicher Zeugenerhebung wurde das Urteil gefällt. Es lautete gegen den 45 Jahre alten Täter, jüngerer Däger und den 32 Jahre alten Maurer Bözel auf je vier Monate Gefängnis. Ein Angeklagter erhielt drei Wochen Gefängnis, einer zehn Reichsmark Geldstrafe, die übrigen wurden freigesprochen. Bei Verkündung des Urteils wurden Rotschreie laut.

#### Wegen Unterstützung des Roten Frontkämpferbundes verurteilt

Das Dresdener Gemeinen Schöffengericht verurteilte den Arbeiter Thiele aus Dresden wegen Vergehens gegen das Republikan Gesetz zusätzlich einer anderen Strafe zu einem Monat Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich am 28. September in Berlin an einer Kundgebung der RFB im Lustgarten beteiligt und im Anschluß auch an einem Demonstrationzug teilgenommen. Dabei war er aus dem Zug herausgetreten und hatte gerufen: „Dem nicht zu verbieten!“ Das RFB vertrat die Rote Frontkämpferbund als dreifaches Rot-Front!“ Die Anklage erblickte darin die Unterstützung einer verbotenen Vereinigung, während der Angeklagte geltend machte, nicht gewußt zu haben, daß das Verbot des RFB auch für Preußen und Berlin gegründet habe.

#### Wegen Verrats militärischer Geheimnisse bestraft

Vor dem Dresdener Gemeinen Schöffengericht hatte sich der 31jährige Kaufmännische Vertreter Siegert aus Dresden wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Die Verhandlung, die wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Unterlagerhaft. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt. — Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der Angeklagte beschuldigt war, in den Jahren 1930 und 1931 mit Vertretern einer ausländischen Macht Beziehungen angeknüpft und unterhalten zu haben mit dem Ziel, gegen entsprechende Vergütungen zu seiner Kenntnis gelangte, die Landesverteidigung betreffende Tatsachen zu verraten. In zwei Fällen hat der Angeklagte nach seinem eigenen Eingeständnis Geldbeträge von 100 und 150 RM erhalten. Er bestritt, einen Verrat militärischer Geheimnisse beabsichtigt und das Geld dafür erhalten zu haben. Das Gericht konnte sich nicht aus einem bei dem Angeklagten vorgefundene Brie ergab, daß die in Frage kommende ausländische Macht weitere Vorichthabungen ablehnte.

## Sächsischer Arbeitsmarkt

### Neue erhebliche Verschlechterung

707 000 Arbeitslose

</div